

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Bannisch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer 1111. — Für Inserate 1915, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 901. — Zeitungspreisliste Seite 420.

Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Anzeigenstellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Postgebühren. Einzelne Nummern 10 Pf. — Subskriptionsgebühren die 7spaltige Adresskarte 1 Pf., Zulage von auswärts 25 Pf., im Restanten 1 Pf. 10 Pf. Postgebühren: Nr. 6254 Berlin. — Schwäger Rabatt kann bezwungen werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 35.

Magdeburg, Donnerstag den 11. Februar 1915.

26. Jahrgang.

## Der Suezkanal überschritten!

Vor Monaten bereits, bald nachdem die Türkei in den Krieg eingetreten war, ließ eine in die Ferne schweifende Phantasie die türkischen Armeen den Suezkanal überschreiten und damit Englands verwundbarsten Punkt treffen.

Die Wirklichkeit kommt langsamer vorwärts als die Phantasie und der Marsch durch die arabische Wüste ist beschwerlicher und zeitraubender, als der Weg des elektrischen Funkens durch den Telegraphendraht. Wochen hindurch ist es von den Unternehmungen gegen den Suezkanal still gewesen. Die Ereignisse auf den andern Kriegsschauplätzen hatten das Interesse wieder mehr auf sich gezogen und die Hoffnung auf

### baldigen Einmarsch in Aegypten

mühte nicht nur bei den Osmanen stark herabgestimmt werden.

In den letzten Tagen lagen nun zunächst Renter-Meldungen über Zusammenstöße zwischen englischen Truppen und türkischen Vorhutten vor, Meldungen, die selbstverständlich nur englische „Siege“ zu berichten wußten. Doch tut man gut, festzuhalten, daß alle die Gefechte, von denen in letzter Zeit zu lesen war, entstanden, weil von englischer Seite stärkere Erkundungen in das Grenzgebiet östlich des Kanallaufes unternommen worden sind. Diese gewaltigen Retrospektierungen verfügten teilweise über ganz ansehnliche Bestände. So wurden bei einer solchen, die von El Kantara ausgegangen ist, also zwischen Port Said und Ismailia, 3000 Mann abgegeben. Das entspricht ungefähr einem Infanterie-Regiment. Eine andre sollte 6000 Mann, also Brigadestärke, gezählt haben. Selbstverständlich waren auch Geschütze, Maschinengewehre und Kavallerie dabei. Das tatsächliche militärische Ergebnis dieser Unternehmungen kann aber unmöglich groß gewesen sein. Besonders wenn man bedenkt, daß noch gar kein recht greifbarer Gequer gegenüberstand. Auf was man gestoßen war, waren mehr oder weniger

### zahlreiche Beduinenschwärme,

die nach bekannter Fectweise einem regelrechten Angriff oder einer Beschießung nicht standhalten, sondern flink ausweichen, um plötzlich an einem andern Ort anzutreffen.

Die erste bestimmte Meldung vom Vorrücken türkischer Truppen wurde durch das türkische Hauptquartier am 6. Februar ausgegeben. Wir haben sie bereits in der Dienstag-Ausgabe registriert und sehen sie im Zusammenhang noch einmal hierher:

Unsere Vorhutten sind in den Gegenden östlich des Suezkanals angekommen und haben die englischen Vorposten gegen den Kanal zurückgedrängt. Bei dieser Gelegenheit fanden Kämpfe in der Umgegend von Ismailia und Kantara statt, die noch andauern.

Das wurde, wie gesagt, am 6. Februar gemeldet. Die nächste Kundgebung, die vom 9. datiert ist, berichtet bereits Einzelheiten, die nicht ohne Interesse sind. Wir bitten, diese mit der beigefügten Karten Skizze zu vergleichen:

Die Avantgarde unserer gegen Aegypten operierenden Armee machte einen erfolgreichen Erkundungsmarsch durch die Wüste und trieb die vorgeschobenen Posten der Engländer gegen den Kanal hin zurück, überschritt sogar mit einigen Kompanien Infanterie den Suezkanal zwischen Tuffum und Serapeum.

Trotz des Feuers englischer Kreuzer und Panzerzüge beschäftigten unsere Truppen den Feind während des ganzen Tages und Märten seine Verteidigungsmittel im vollen Umfang auf. Ein englischer Kreuzer wurde durch unser Geschützfeuer schwer beschädigt.

Unsere Avantgarde wird die Fühlung mit dem Feinde aufrecht erhalten und den Aufklärungsdienst auf dem östlichen Kanallufer versehen, bis unsere Hauptmacht zum Angriff schreiten kann.

Ueber das Schicksal der Infanteriekompanien, welche den Kanal bereits überschritten haben, enthält die vorliegende Meldung begreiflicherweise nichts. Dagegen erfahren wir, daß die Vorhutten bereits nicht unwesentlich mit Artillerie versehen waren, die sogar einen englischen Kreuzer

im Kanal schwere Beschädigungen zufügte. Der Transport schwerer Geschütze ist durch die Wüste besonders beschwerlich und langwierig. Wie denn überhaupt die Beförderung großer Truppentransporte mit Munition und Bagage in der arabischen Wüste ganz andern Aufwand an Kraft, Zeit und Organisation erfordert, als hierzulande. Als

### Straßen für große Heeresbewegungen

kommen eigentlich nur in Betracht der syrische Karawanenweg, der von Ghaza über El Arisch nach El Kantara führt und der für fast alle kriegerischen Unternehmungen von Asien gegen Afrika oder umgekehrt benutzt worden ist, und der Karawanenweg, der Sairo über Suez mit El Akaba verbindet und der hauptsächlich den Mekkapilgern dient. Auf diese beiden Wege wird auch das Türkische Heer im allgemeinen angewiesen sein, denn Heeresbewegungen im Wüstengebiet

auseinander, Leute, zehn Schritt! Werft Euch nieder, nieder, sag ich, sucht Deckung! Heiliger Moses! Deckung!

Die Luft war so still, eine so tiefe Ruhe herrschte in dem weiten Sandmeer, daß die Stimme des Sergeanten, im schönsten Dialekt von Lancaster, wie eine Glocke die 300 Meter herüberhallte bis zu dem Gipfel der steinigten Düne, von der aus ich das Exerzieren der Brigade beobachtete. Das Schweigen der Wüste ist, gerade so wie das Gefühl der grenzenlosen Verlassenheit, nichts nur Negatives; es ist eine positive Gewalt der Wüste, die sich dem Menschen wie das Wirken eines lebendigen Wesens aufdrängt. Soldaten, die schon jahrelang an der Grenze der Sahara Dienst tun, haben mir oft erzählt, weld eine furchtbare Angst sie überfällt, wenn sie Stunden auf Stunden, Tage auf Tage nichts andres sehen, als die

### ungeheure Weite dieser unfruchtbaren Sandmassen,

die eintönige Gleichförmigkeit dieses Landes, das alle guten Geister der Natur verlassen zu haben scheinen.

„An was denkst du, wenn du so durch die Wüste reitest?“ fragte ich eines Tages einen alten Scheich, um zu erfahren, wie er sich in dieser traurigen Umgebung Geist und Gemüt gesund erhalte. „An gar nichts,“ war die Antwort.

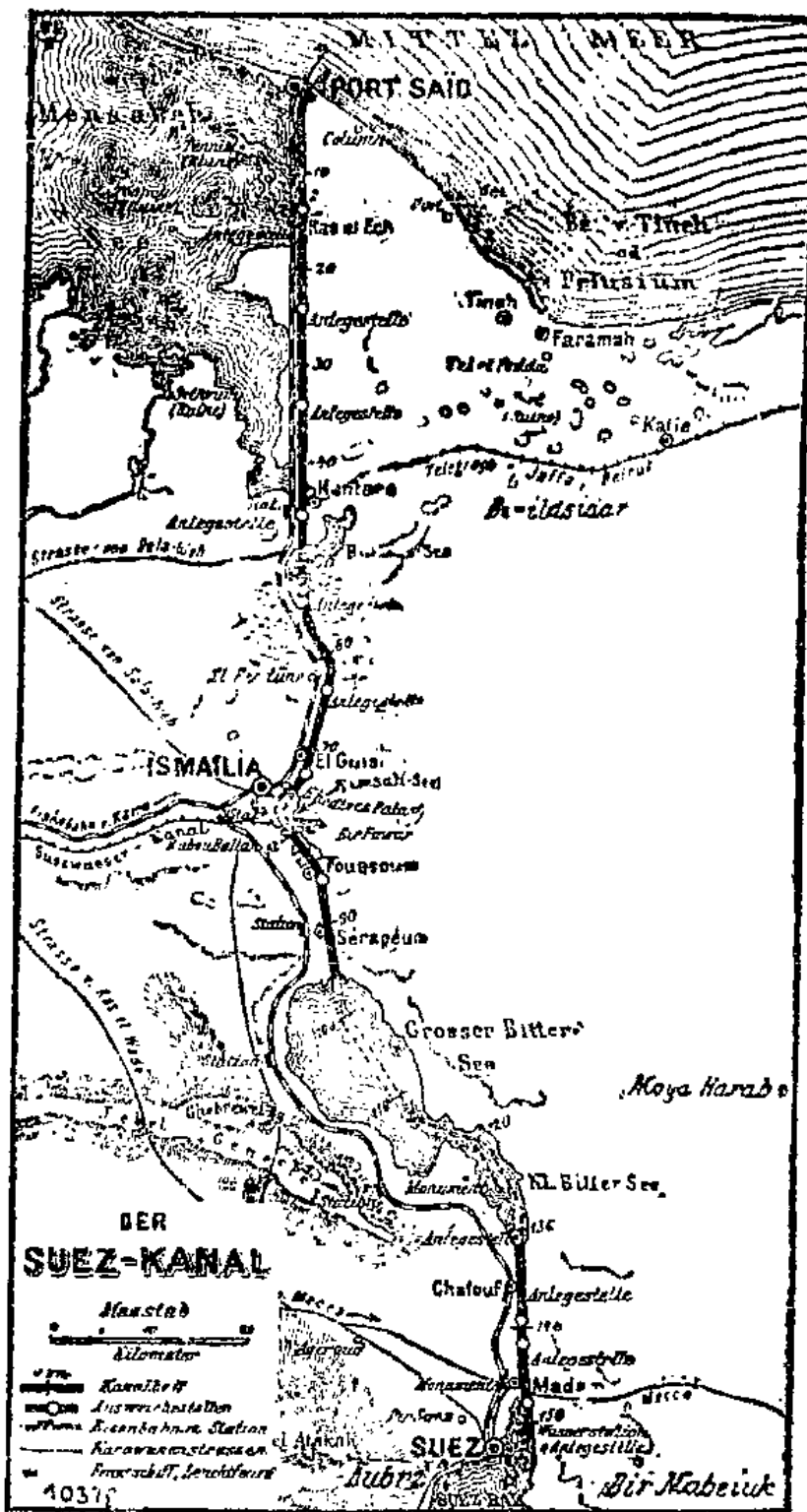
„An das zu lernen, an gar nichts zu denken, das ist die große Kunst, die jeder Wüstenwanderer sich aneignen muß, wenn er nicht wahnsinnig werden will“, fügte ein dabei stehender Offizier hinzu. Und selbst hier am Rande der großen arabischen Wüste, von der die wimmelnde Menschheit fruchtbarer Gebiete doch nur wenige Kilometer entfernt ist, umfängt einen die graußige Stimmung dieser Nacht des Leeren mit erdrückender Gewalt. Englische Moore und englische Dünen sind bevölkerte Plätze gegen diese tragische Einsamkeit, in der ewiges Schweigen und ewige Ruhe herrschen.

Die Territorialtruppen aus Lancashire, die hier im glühenden Sonnenbrand ihre Ausbildung für die Front erhalten, arbeiten unter Bedingungen, die sich die Engländer zu Hause nur sehr schwer vorstellen können. Das Wetter ist zwar gut, der Himmel klar und leuchtend; aber die Hitze setzt ihnen doch heftig zu, und an manchen Tagen verursachen die Sandstürme unerträgliche Schwierigkeiten. Immerhin haben es die Lancashire-Truppen noch besser als die Australier, die am Rande der Libyschen Wüste auf der andern Seite von Sairo ihr Lager haben und unter dem Sand und Staub viel entsetzlicher leiden.

### Sand, heißer, trockener Sand,

ist kein guter Boden für lange Märsche, und die Leute in ihren neuen Schuhen leiden Höllequalen, gleich als wenn ihnen die Fußsohlen gebraten würden. Es ist nicht leicht, in der Wüste eine gedeckte Stellung zu finden. In dünnen Reihen ist die ganze Brigade über die weiten welligen Sandmassen verstreut; von Hügel zu Hügel kriechen sie langsam vorwärts, und nun ist das Tal vor mir mit langen braunen Linien bedeckt, fast so wie ein Notenblatt mit Noten. Da liegen sie flach auf dem Sand, dünne Linien mit kleinen Köpfen. Lautlos rollen die Feldkanonen durch den weichen Sand und wechseln ihre Stellung; eine Kavalleriepatrouille wirbelt riesige Sandmassen auf in der Ferne und verschwindet. Auf dem Wege nach dem Suezkanal schaukeln große Kranaufbauten wie schwerfällige Schiffe. Vom Süden her knattert Gewehrfeuer, vielleicht die Australier oder Neuseeländer, die an den Schießständen üben. Und hinter diesem ungeheuern Exerzierplatz erhebt sich wie eine Vision der Wüste Heliopolis, die uralte Sonnenstadt, mit ihren marmornen Kuppeln und Türmen, ein glänzendes Lichtbild, gehüllt in einen Purpurschleier, aufstehend aus dem goldenen Teller der Erde, hineintragend in den türkischen Himmel.“

Schon aus diesem englischen Stimmungsbild erhellt, wie schwierig der Kampf um Aegypten sich gestalten wird. Man wird deshalb die weiteren Ereignisse mit Geduld erwarten müssen. —



bleiben eben doch an die Verbindungen gebunden, an denen man die genügenden Brunnen findet.

Es ist begreiflich, wenn die türkische Heeresleitung die Einzelheiten ihrer Unternehmungen nicht vorher in die Welt hinausstreut. Und wenn man oft wochenlang ohne Nachricht aus der Wüste bleibt, so ist das immer noch besser, als wenn die Engländer jede Bewegung ihres Gegners erfahren und danach ihre Gegenmaßnahmen einrichten.

Die Engländer unterdrücken die türkische Gefahr durchaus nicht. Das beweisen die gewaltigen Vorbereitungen, die sie seit Monaten zur Verteidigung Aegyptens getroffen haben. Die aus allen Teilen des britischen Reiches zusammengebrachten Truppen sind jedenfalls in der letzten Zeit unermüdet gedrillt worden. Diese

### Umwandlung der Wüste zum Exerzierplatz

schildert anschaulich ein Aufsatz des Sonderberichterstatters der „Daily News“, Hugh Martin, aus Sairo: „Zehn Schritt



# Der Krieg im Walde.

Der im französischen Lager weilende italienische Kriegsberichterstatter Luigi Barzani veröffentlicht in einem italienischen Blatte Briefe über den Krieg im Argonner Walde, denen wir folgende interessante Stellen entnehmen:

„Eine italienische Kompanie ist bis gestern im Laufgraben bei Solante geblieben. Seit dem Sturme der Garibaldiner hat der Kampf an jenem Punkte phantastische Formen angenommen. Franzosen und Deutsche sind nur noch 4 Meter voneinander entfernt. Die Deutschen haben ihren früheren Laufgraben am Rande des Plateaus zurückgerobert, aber die Franzosen haben sich in den von den acht Minen gegrabenen Löchern festgesetzt.

## Nicht tiefe Krater

sind das, zu denen man durch die unterirdischen Minengalerien gelangte, die dann aufgedeckt und zu Laufgräben umgewandelt wurden. Nur die letzten Meter, die gar zu sehr von dem Feinde bedroht gewesen wären, hat man als Tunnel gelassen. Sie sind so eng, daß man sich nur mit Mühe hindurchzwängt. Die Schlangen gehen voran und helfen den andern, indem sie sie am Arme nachziehen. Nachdem die Franzosen auf diese Weise die Krater besetzt hatten, begannen sie, an einem Verbindungsweg von Loch zu Loch zu arbeiten. Des Nachts wurde geschaufelt und die Erde zu den kleinen Schießscharten hinübergeworfen, die sich auf der feindlichen Brüstung abzeichneten. Eine gut gerichtete Mitrailleuse hatte diese Arbeit vor Ueberraschung zu schützen. Die Deutschen waren während dieser Zeit damit beschäftigt, ihren Laufgraben in Belagerungszustand zu setzen. Beide Arbeiten schritten gleichmäßig vor. In den divergierendsten Punkten waren sie 10 Meter voneinander entfernt. Von Zeit zu Zeit ein Schuß, ein Schrei, ein Stuch: das deutsche Feuer, das die Oberhand hat, ist den französischen Arbeitern durch die Finger gefahren, als sie die Schaufel aufheben wollten.

## Ein Soldat windet sich in Schmerzen,

ein paar Finger sind ihm abgerissen. Die Mitrailleuse erwacht tata . . . tatarata . . . Dann wieder Schweigen, und die Stille des Waldes unterbricht nichts als das regelmäßige Schürfen der Schaufel auf dem harten Boden.

Nicht weit vor dem feindlichen Laufgraben stehen zwei

mächtige Bäume, deren Stämme sich berühren. Hinter ihren gigantischen Säulen lauert ein deutscher Wachtposten. Ein kurzer Graben führt ihn auf gefährlosem Wege dorthin. Nun behut sich die Brüstung des neugebauten französischen Laufgrabens gerade an den Fuß dieser Bäume. Franzosen und Deutsche sind deshalb eigentlich

## nur um die Dicke eines Baumstammes

voneinander getrennt. Man hört deutlich das leise Geklirr der feindlichen Waffen, die sich hinter dem Baum ablösen. Bei solchen Entfernungen ist es nicht möglich, zum Schutze des Laufgrabens Drahtnetze vor die eignen Stellungen zu spannen. Dafür fabriziert man schwere Gitter von Holzbohlen, die man mit Stacheln besetzt. Altmodisch aussehendes Zeug, wie man es im fernsten Mittelalter gebrauchte. Das weist man dann über die Brüstung, um dort ein Hindernis zu errichten. Manchmal wird ein solch „Cheval de frise“, um die „Boche“ zu ärgern, mit solcher Heftigkeit geschleudert, daß es den Deutschen gerade auf die Köpfe fällt. Darauf deutsche Schimpfwörter, Flintsensafven, Schreie, Lachen.

„Achtung da!“ Etwas herbeitet sich von der andern Seite vor. Und in der Tat: „Eins, zwei, drei!“ Stampfend und schurrend springt das stachlige Ungeheuer seinen Weg zurück. Die Flinten sind stäubig schußbereit. Bei solchem Abstand geht auch nicht ein Schuß fehl. Man braucht nur eine Mühe auf einem Stode hochzuheben, um sie völlig durchlöchert herunterzuholen. Es genügt, daß eine Schießscharte etwas freiliegt, und der Mann, der dahintersteht, ist des Todes. Um sich gegen die Kälte zu schützen, haben die Deutschen häufig

## ihre Schießscharten mit Glas versehen,

so daß gerade nur ein Loch bleibt, durch das sich der Flintenlauf stecken läßt. Aber die Reflexe werden bisweilen zum Verräther. Zwischen dem Pförtel unterscheiden die Deutschen ganz deutlich den „Boche im Schauenster“ und legen auf ihn an. Sie zielen wie in einer Jahrmaktsbude. Klar — geht das Glas in Scherben. „Die Pfeife ist ihm kaputt!“ ruft befriedigt der Schütze. Der Tote gibt es hier mehr als der Verwundeten; die Kugeln suchen sich immer die Köpfe aus.

Wie auf den Unterseebooten hat man sich hier Periscope fabriziert, um das ganze Terrain beobachten zu können, ohne den Kopf herausstecken zu müssen. Es sind sehr primitive Instrumente, lange hölzerne Schachteln, in denen das Bild von zwei Spiegeln reflektiert wird. Vergrößerungsgläser werden dabei nicht verwendet. Vieles, was man aus den Schießscharten nicht sehen kann, erblickt man im Periscope.

Der Krieg, der auf so engen Raum beschränkt ist, hat einen

## antiken Charakter angenommen.

Längst ins Zeughaus verbannte Feuerwaffen kehren wieder auf den Schauplatz ihres Ruhmes zurück. In den französischen Laufgräben im Argonner Walde sieht man die „Crapouillots“, die „alten Kröten“, wieder in Aktion treten, jene kurzen und ungelenteten Geschütze, die räderlos, den Schraub in die Luft schießend, auf einem riesigen Tische hocken. Aus der Napoleonischen Zeit stammen diese alten Kröten noch. Die modernsten unter ihnen tragen auf dem Rücken die Aufschrift: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Französische Republik 1849.“ Sie schleudern Bomben mit langen Lunte. Geladen werden sie je nach dem Wetter. 60 Gramm Pulver bei trockener Luft. Es handelt sich dabei um eine Barometerfrage. Diefelbe Dosis kann die Bombe bis ans Ende der Welt expedieren oder sie auch je nachdem auf den Rand des Laufgrabens zurückfallen lassen, in welchem Fall es eine allgemeine Flucht unter den Kanonieren gibt, die dagegen hochberückt mit sich sind, wenn sie die Bombe regelrecht wie einen Fußball dahinschießen sehen, während der Maulwurfschwanz mit der rauchenden Lunte lustig nachwackelt. Die Deutschen sind noch weiter in der Kriegsgeschichte zurückgegangen und haben einen Apparat aus Licht befördert, der den atmosphärischen Einbrüchen gegenüber vollständig unempfindlich ist: die gute alte Holzlampe. Ihre Geschosse kommen ohne das geringste Geräusch an, nichts, das sie ankündigt. Man hört ein Rascheln in den Zweigen der Bäume, und schon sieht man aus der Höhe einen großen metallischen Ballen sich selbst überschlagend herabstürzen, der mit höllischem Getöse explodiert. Aus den offiziellen deutschen Berichten wissen wir, daß man sie „Lufttorpedos“ nennt. Es sind Ofenrohre, die an beiden Enden geschlossen sind und Startätschen und Explosivstoffe enthalten.

# Was der Krieg bringt.

## Fortschritt in den Karpathen.

Der österreichische Generalstab meldet vom 9. Februar: „In Polen und Westgalizien keine Veränderung; Geschützkampf.“

Im Waldgebirge gelang es gestern nachmittags den verbündeten Truppen, einen von den Russen hartnäckig verteidigten Ort nördlich des Sattels von Wolovec nach mehrtägigen Kämpfen zu nehmen. Zahlreiche Gefangene wurden gemacht, viel Munition und Kriegsmaterial erbeutet.

An der übrigen Karpathenfront heftige Kämpfe. Im westlichen Abschnitt schickten mehrere russische Angriffe, wobei 340 Gefangene und drei Maschinengewehre in unsere Hände fielen.

Die Vorrückung in der Bukowina schreitet fort; Bawa wurde von uns besetzt.“

Der Sonderberichterstatter des Budapester Blattes „Az Est“ meldet aus der Dornawatra, daß der Rückzug der Russen fluchtartig andauernd. Die Sucjawa ist bereits durch die Russen geräumt. Die Russen fliehen in der Richtung auf Czernowitz. Ueberall herrscht Ueberwachung darüber, daß die großen Industrieanlagen von Bocwischen, Dornawatra und Sucjawa unbeschädigt geblieben sind. Die Beamten der großen Dampfzuggewerke sind bereits zurückgekehrt, um den Betrieb wieder aufzunehmen.

## Kabelsperrre nach dem Festland.

Seit Montag abend war über die Dardanellen ein Telegrammverkehr zwischen England und Frankreich unterbrochen. Auch amerikanische Telegramme kamen nicht an. Es fehlten in den Abendblättern alle Reutersmeldungen und die französischen und russischen Communiqués, ebenso die Newyorker Börsentelegramme. Die Ursache ist nicht zu erfahren. Offenbar war der Telegrammverkehr nach dem Kontinent von England aus amtlich gesperrt. Es ist festzustellen, so meldet man aus Rotterdam, daß eine technische Eisierung der Drahtverbindung mit England nicht vorliegt. Offenbar halten die englischen Behörden alle Telegramme zurück, und die Vermutung liegt nahe, daß Wichtiges vorbereitet wird. Eine Anfrage nach dem Grunde der Unterbrechung beim Londoner Reuters-Bureau blieb unbeantwortet.

Man meint in Holland, daß Regierungen des westlichen Amerika das Kabel ganz in Anspruch genommen hätten. Andere nehmen an, daß die Einstellung des telegraphischen Verkehrs erfolgt sei, um keine Nachrichten über die Truppentransporte nach Deutschland gelangen könnten. Bis Dienstag abend dauerte die Sperre an. Erst um 5 Uhr wurde das Kabel wieder freigegeben.

## Der Herr des Ostens.

Seltene War aus dem fernen Osten bringt die Petersburger „Ruhige Slowo“. Danach soll Japan an China eine lange Reihe von Forderungen gerichtet haben, deren Erfüllung der Errichtung einer japanischen Schutzherrschaft über das militärisch wehrlose asiatische Riesereich gleich-

käme. Man wird abwarten müssen, was Wahres ist an dieser Meldung, die, wenn sie sich bestätigen sollte, für die Weltgeschichte im weiteren Sinne des Wortes nicht viel weniger wichtig wäre als der europäische Völkerring.

Nichtig ist freilich von vornherein schon so viel, daß die Macht Japans in Ostasien durch den europäischen Krieg sprunghaft gewachsen ist. Alle kapitalistischen Staaten, die an der Ausbeutung Chinas interessiert sind, sind durch den europäischen Existenzkampf von diesem ihrem wirtschaftlichen Hochziel abgelenkt; Japan hat in China völlig freie Hand. Mit der Einnahme von Tsingtau hatte Japan seine Rolle im Weltkrieg ausgespielt, als erstes im Kriege weißer Männer konnte ein Volk der gelben Rasse sich in Siegerpose strecken. Jetzt, nachdem es den Einfluß Deutschlands in China — wenigstens vorläufig — ausgerottet hat, darf Japan ohne Furcht vor Störungen auch in die Einflusphären seiner Verbündeten eingreifen, und vielleicht werden sie zu spät zu ihrem Schrecken dessen gewahr werden: Wenn sieben europäische Völker miteinander streiten, freut sich der achte — drüben im fernen Asien.

Es liegt ein grimmer weltgeschichtlicher Humor in dieser Situation: ein Humor, der noch gesteigert werden könnte, wenn die Verbündeten später einmal die Hilfe Deutschlands brauchen, um den durch den Weltkrieg zerstörten Einfluß Europas in Ostasien einigermaßen wiederherzustellen. Je länger der Krieg dauert, desto nötiger könnte das werden, denn Japan wird den Krieg sicherlich zu einer Stärkung nicht nur seines militärischen Einflusses in Ostasien ausnutzen. Das europäische Weltkriegsnotwendigkeit dann für alle Beteiligten mit einem gewaltigen Verlust in Ostasien abschließen.

## Sapferkeit oder Unempfindlichkeit?

Dem „Journal de Geneve“ wird folgender Brief eines französischen Unteroffiziers aus Flandern mitgeteilt:

Zu einer Entfernung von bloß 25 Meter vom feindlichen Schützengraben lauwere ich in einem Erdloch, das kaum so bequem ist wie das Nest eines Hasen, der doch wenigstens, wenn der Jäger nicht in Sicht ist, für einen Augenblick herauskommen und sich nach Belieben sein Futter suchen kann. Soeben habe ich ein paar Zeilen von E. . . bekommen, der mir Deine Adresse mitteilte, und hier schreibe ich diesen Brief an Dich. Ich weiß, daß Du in Angst um mich bist; aber beruhige Dich und vernimm, daß ich in der Nacht des 13. November an den Ufern der Yser Adjutant geworden bin. Von 250 Mann sind damals noch 70 zurückgeblieben, der Rest der Kompanie schläft für immer in der Umgebung jenes Jährhanses, von dem alle Heilungen seinerzeit gesprochen haben. Ich sage Dir, daß ich sogar ein wenig glücklich bin, denn ein Unteroffizier, der etwas auf sich hält, wird sich immer darüber freuen, wenn er aus einem Treffen eine Beförderung heimbringen darf.

Sie haben schwere seelische Qualen durchgemacht. Seitdem wir nach unsem Stellung in Süden von Ypern kommandiert werden, müssen wir beständig das so niederdrückende Leben der vorge-

schobenen Schützengräben über uns ergehen lassen. Keine Viertelstunde haben wir Ruhe: Granaten, Schrapnelle, Gewehrketten, in der Nacht auch Bomben, fallen wenige Meter von uns nieder.

Wie hat sich doch der Begriff der Tapferkeit mit diesem modernen Kriege geändert. Früher war der Krieger held gleichsam eine besondere Menschenart, die über das Gewöhnliche hinausragte: er hatte fast etwas Theatralisches an sich, trug einen Federbusch und hatte wie ein herumziehender Schauspieler immer sein Publikum, das ihn bewunderte. Ganz anders bei uns. Bei uns ist immer noch mörderischen Nachtangriffen kommt der persönliche Mut äußerlich nur recht wenig zur Geltung, da man kaum seinen Nebenmann sieht; die Tapferkeit besteht bei uns vielmehr in einer vollkommenen Seelenruhe. Durch eine Ausschüßöffnung des Schützengrabens wird ein Mann tödlich getroffen, ein Kamerad legt ihn beiseite und blickt mit einer bewundernswerten Ruhe durch die gleiche Öffnung nach dem Feinde aus, so den Gefallenen auf seinem Poeten ersiehend. Ist das etwa nicht auch Tapferkeit? Und es ist doch wohl Heldentum, wenn einem die Hirnmasse seines Nebenmanns ins Gesicht spritzt, den Todwunden aufzuheben und an der gleichen Stelle ohne Wanken seinen anstrengenden Wachtdienst weiter zu tun, dabei beständig unter bitterer Kälte und nässender Feuchtigkeit leidend. Wenn man das anerkennt, so hat es einige recht tüchtige Sterbe unter uns . . .

In der Nacht vom 13. November stand ich plötzlich an der Spitze einer Abteilung Gefallener, die ein Maschinengewehr niedergemäht hatte. Ich war einer der sehr wenigen, die das feindliche Feuer verschont hatte; bevor es zum Sturmangriff gehen sollte, hatte ich die armen Teufel zu ihrem letzten Sprunge nach vorwärts angeführt. Als ich mich umschah, stand ich allein mit zerplittertem Gewehr und zerstoßenem Waffenschrot. In dieser Nacht sagte unter Kommando zu mir: „Sie müssen einen andern Rock anziehen; lassen Sie sich bei dieser Gelegenheit die Adjutantenstreifen darauf nähen!“ Damit war ich befördert; da ich mich nicht allzu schlecht hatte, hoffe ich, in nicht zu ferner Zeit zum Unterleutnant vorgeschlagen zu werden . . .

## Belgische Kinder und die „Barbaren“

In Middelkerke bei Ostende befand sich ein Kinder-Heim; der leitende Arzt war Dr. Delacroix. Die englische Flotte konnte bei der Beschädigung auch diese Anstalt menschenlicher Barmherzigkeit nicht. Eine der dienenden Schwestern wurde von ihnen schwer verwundet. Die deutsche Kommandantur griff sofort ein. Sie erwarb bei der Brüsseler Spitalverwaltung eine Unterkunft für die von den englischen Schwestern geschützten bedrohten hilflosen Kleinen, etwa 100 an der Zahl, und sorgte für deren Abtransport nach Brüssel. Rührend schildert Delacroix dieses Liebeswerk. Wir entnehmen seinem an die deutsche Behörde gerichteten Dankesbrief vom 25. Dezember 1914 die folgenden Zeilen: „Obgleich unsere Reise qualvoll lange währte, ist sie doch verhältnismäßig glücklich verlaufen. Ich beziele mich auf meine Mitzubehalten. Alle Kinder sind wohlbehalten in Brüssel angelangt. Der Zug, der um 5 Uhr in Gent eintraf, konnte seine Fahrt nicht fortsetzen. Wir mußten unsere Kinder unter einem Schuppen unterbringen. Dort hat man uns in kleinen Gruppen untergebracht. Die deutschen Soldaten, die sich auf dem Durcharfahren durch Gent befanden, haben sie mit Schokolade, Bonbons, Äpfeln und dergleichen mehr so vollgestopft, daß wir sie hätte man können, mit der Verteilung der Lederbissen aufzuhören; wir fürchteten, die Kinder könnten sich den Magen verderben, was glücklicherweise nicht geschah.“



Der Finanzminister Henke hat im preussischen Abgeordnetenhaus zum Schlusse seiner Etatsrede die Hoffnung ausgesprochen, daß die innere Gegensätze durch das gemeinsam vergossene Blut ihre Schärfe verlieren würden. Soweit es sich um die Form, nicht den Inhalt dieser Gegenstände handelt, wird die Hoffnung durch die in derselben Sitzung abgegebenen Erklärungen der Sozialdemokraten, und der übrigen Parteien schon bis zu einem gewissen Grade erfüllt. Ursprünglich hat bei den sozialdemokratischen Parteien überhaupt nicht die Absicht bestanden, der sozialdemokratischen Erklärung eine Gegenerklärung folgen zu lassen, später trat jedoch die Befürchtung hervor, daß der in der sozialdemokratischen Erklärung stark betonte Wunsch nach einem baldigen Frieden von den Gegnern als ein Zeichen der Schwäche aufgefaßt werden könnte, und so entstand die Heydebrandtsche Erklärung, die den geschlossenen Siegestwillen des deutschen Volkes hervorhebt und die Wünsche nach inneren Reformen auf die Zeit nach dem Kriege verweist.

Lou und Inhalt der Erklärung Heydebrandts lassen natürlich keinen Zweifel darüber, daß grundsätzliche Gegensätze, wie sie vor dem Kriege bestanden, auch weiter bestehen. Zu einem Punkt allerdings besteht zwischen den verschiedenen Volksklassen keine Meinungsverschiedenheit: Solange der Krieg nicht ohne schweren Schaden für das Deutsche Reich beendet werden kann, muß er mit aller Kraft weitergeführt werden, so sehr man auch den Frieden ersehnen mag. Den „Frieden um jeden Preis“, den Herr von Heydebrand ablehnte, will in Deutschland kein Mensch. Was die Sozialdemokratie will, das ist, daß der

Krieg beendet wird, sobald es möglich

ist, Frieden zu schließen, ohne eine dauernde Schädigung des Reiches mit in Kauf zu nehmen. Diese Möglichkeit kann durch gleichmäßige Anwendung zweier voneinander sehr verschiedener Mittel erreicht werden, einmal durch das militärische, indem man beweist, daß Deutschland sich nicht niederzwingen läßt, dann aber auch durch das politische, indem man durch Befundung des eignen Friedenswillens gleichgerichtete Strömungen in den andern Völkern auslöst. Deutschland ist nach meiner Meinung durch die Einigkeit aller seiner Volksschichten stark genug, seinen Wunsch nach einem baldigen sichern Frieden nicht verbergen zu müssen. Sene, die solche Friedenswünsche illoyalweise als ein Zeichen der Schwäche auslegen, würden sich sehr bald davon überzeugen müssen, daß die moralische Widerstandskraft des deutschen Volkes durchaus nicht gebrochen ist.

Herr von Heydebrand hat dann von den Opfern gesprochen, die im Kriege von allen gebracht werden müßten. Und diese Opfer auf dem Schlachtfeld werden auch wirklich von allen, Junkern wie Arbeitern, reichlich gebracht. Es gibt aber auch noch andre Opfer, die, wie es scheint, noch schwerer zu bringen sind: Opfer des Verzichtes auf politische Forderungen und auf geschichtlich begründete politische Vormachtsstellungen. Es wäre ein großes patriotisches Opfer gewesen, wenn die konservative Partei noch während des Krieges den

Wahlrechtswünschen der breiten Massen

entgegengekommen wäre; das wäre eine Tat gewesen, die der Volksbewegung zur Verteidigung des Vaterlandes noch stärkere Schwungkraft gegeben hätte. Daß ein solches Opfer nicht zu erwarten ist, war aber schon bekannt, und so konnte die sozialdemokratische Partei nicht unterlassen, es auszusprechen, daß auch sie auf ihre Forderung nach Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts nicht verzichten kann.

Die sozialdemokratische Partei weiß dabei sehr gut, daß sie jetzt — während des Krieges — das gleiche Wahlrecht wohl fordern, aber nicht erzwingen kann. Sie weiß, daß sie jetzt kein Druckmittel besitzt, um die Erfüllung ihrer Forderung durchzusetzen, sie hat ihre Haltung im Kriege

von keinerlei Bedingungen abhängig

gemacht und sich für sie keine Gegenleistungen versprechen lassen. Denn ihre Haltung wird nicht durch ihr Verhältnis zu Regierung, sondern durch die Rücksicht auf das Wohl des Volkes bestimmt, das jetzt vor allem die Zurückweisung des feindlichen Angriffs verlangt. Aus dieser ihrer Haltung wird sie aber — dies ist unsere feste Zuversicht — die Kraft schöpfen, später zu erreichen, was sie im Interesse des preussischen und des deutschen Volkes für erforderlich hält.

Der Schleier, der dieses „Später“ verhüllt, ist durch die Etatsrede des preussischen Abgeordnetenhauses in keiner Weise gelüftet worden. Was die Erklärung der sozialdemokratischen Parteien enthält, ist nicht die Ablehnung der sozialdemokratischen Wünsche, sondern die Vertagung ihrer Erörterung bis nach dem Kriege. Diese Vertagung beweist nicht die Absicht der bürgerlichen Parteien, sich geschlossen der Erfüllung jener Wünsche zu widersetzen, wohl aber zeigt sie, daß noch immer starke Widerstände vorhanden sind, die einer auf allgemeiner Zustimmung beruhenden Lösung der Wahlrechtsfrage entgegenstehen. An dem Fortbestehen dieser Widerstände haben wir niemals gezweifelt, wir zweifeln aber auch nicht daran, daß es der Arbeiterklasse gelingen wird, sie zu besiegen, wenn sie jetzt mit geschlossener Kraft ihre Pflicht nach außen tut, um sich später mit ebenso geschlossener Kraft der Ordnung der innern Angelegenheiten im Reich und den Einzelstaaten zuzuwenden. Die Widerung der innern Gegensätze, wie sie die preussische Regierung wünscht und erstrebt, kann nur auf dem Boden voller politischer Gleichberechtigung erreicht werden.

- Infanterie-Regiment Nr. 66. Wehrm. Friedrich Steffen (1. Btl.), Tangermünde, verw. Gefr. Wilh. Gauert (4. Komp.), Beekendorf, gest. an seinen Wunden Feldlaz. Mercatel 9. 11. 14. Bzfeldw. Hans Kabel (6. Komp.), Magdeburg, gef. Courtie 17. 9. 14. Gestorben infolge Krankheit: Musk. Otto Ohr (5. Komp.), Halle, gest. Feldlaz. 8 des 4. U.-R. Bussus 31. 8. 14. Berichtigung früherer Angaben. Gefr. Fritz Hundertmark (1. Komp.), Klostergröningen, bisher verm., gef. Gefr. Bernh. Eigenwillig (1. Komp.), Magdeburg, bisher schwerv., gest. an seinen Wunden. Ref. Wilh. Kramer (1. Komp.), Seehausen, bisher verm., 3. Tr. jur. Musk. Franz Gzagegoret (1. Komp.), Walfowitz, bisher verm., 3. Tr. jur. Ref. Joseph Glinckel (1. Komp.), Oßoweg, bish. verm., 3. Tr. jur. Gefr. Ernst Liders (2. Komp.), Walfstauve, nicht gef., foud. leichtw. Gefr. Heinz Gades (3. Komp.), Ansebeck, bish. verm., 3. Tr. jur. Musk. Willi Krung (5. Komp.), Langenweddingen, bisher verm., 3. Tr. jur. Musk. Otto Jechle (3. Komp.), Krentau, bisher verm., 3. Tr. jur. Uffz. Jos. Ringmann (4. Komp.), Nieder-Neckenberg, gest. an seinen Wunden 1. 11. 11. Gefr. Friedrich Strümpel (4. Komp.), Gr.-Germersleben, bisher schwerv., gest. an seinen Wunden 8. 11. 11. Musk. Friedrich Wilhelm Mack (4. Komp.), Schleibitz, bisher schwerv., gest. an seinen Wunden 4. 9. 14. Musk. Wilh. Osten (4. Komp.), Königsborn, bisher schwerv., gest. an seinen Wunden 12. 10. 14. Musk. Emil Spabier (5. Komp.), Dölan, bisher verm., schwervermundet. Reservist Ernst Kleemann (7. Komp.), Friedrichsau, bisher verm., gef. Ref. Heinrich Kühne (7. Komp.), Weidendorf, bisher verm., schwerv. Musk. Franz Regner (7. Komp.), Ansel, bisher verm., leichtw. Musk. Karl Neischer (7. Komp.), Warzeben, bisher verm., leichtw. Musk. Erich Behr (7. Komp.), Halle, nicht leichtw., gef. Wehrm. Heinrich Schliephake (8. Komp.), Flechtingen, bisher verm., gef. Wehrm. Louis Vichmann (8. Komp.), Warzeben, nicht schwerv., gef. Musk. Herbert Kalle (8. Komp.), Kengerslage, nicht verm., gef. Ref. Friedrich Köber (8. Komp.), Langenweddingen, bisher verm., gef. Wehrm. Mich. Freitag (11. Komp.), Schmanndorf, bisher verm., gef. Musk. Hermann Deinet (11. Komp.), Magdeburg, nicht gef., foud. schwerv. Ref. Otto Stollberg (11. Komp.), Garmersleben, bisher verm., leichtw. Uffz. Otto Rauf (12. Komp.), Bennedenstein, nicht schwerv., gef. Wehrm. Heinrich Reinhardt (12. Komp.), Weidendorf, bisher verm., leichtw. Wehrm. August Pohlke (12. Komp.), Schuppen, bisher verm., leichtw.

- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 66. Krgsfrw. Erwin Nacht 2 (2. Komp.), Berlin, gef. 30. 1. 15. Gefr. Ref. Walter Gaedde (3. Komp.), Hohenlangensied, schwerv. 30. 1. 15.

- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 27. Gefr. Franz Wiedemann (8. Komp.), Luedlinburg, nicht gef., foud. verm. 29. 9. 14.

- 2. Pionier-Bataillon Nr. 4. Gefechte am 27., 28. und 30. 1. 15.

- 1. Reserve-Kompanie: Gefr. Karl Leinaw, Alt-Salze, gef. Pion. Fritz Herzog, Kleinhof i. Anh., schwerv. 4. Feld-Kompanie: Bzfeldw. d. L. Fritz Edmig, Slamen, schwerv. Uffz. d. Ref. Paul Röder, Halle, gef. Krgsfrw. Otto Müntter, Magdeburg, leichtw.

- Berichtigung früherer Angaben. Uffz. d. Ref. Otto Neimann (1. Ref.-Komp.), Gr.-Busterwitz, bisher schwerv., gest. Ref.-Feldlaz. 23 des 4. Ref.-R. 20. 1. 15. Pion. Otto Theleke (1. Ref.-Komp.), Nordgermersleben, bisher verm., gef. Ref.-Feldlaz. 25 des 4. Ref.-R. 20. 1. 15.

- Garde-Füsilier-Regiment. Berichtigungen: Füz. Heinrich Fiedler (1. Komp.), Quenstedt, bisher verm., ist verm. Ref. Willi Klaus (4. Komp.), Fzleben, bisher verm., ist im Laz. Gefr. Gustav Hoppe (8. Komp.), Wasserleben, bisher verm., 3. Tr. jurid. Infanterie-Regiment Nr. 49. Berichtigung: Musk. Otto Brinkmann (11. Komp.), Gr.-Germersleben, bisher verm., i. franz. Gefsch.

- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 73. Berichtigung: Bzfeldw. Friedrich Fröhlich (8. Komp.), Gr.-Varnensleben, bisher verm., i. franz. Gefsch.

- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 73. 2. Kompanie: Füz. Franz Franke, Eislleben, schwerv.

- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80. 2. Kompanie: Ref. Emil Witte, Stendal, gef.

- Infanterie-Regiment Nr. 130. 1. Kompanie: Füz. Wilhelm Steffens, Magdeburg, schwerv.; Füz. Helmut Schmidt, Magdeburg, verm. 2. Kompanie: Füz. Ernst Mauljof, Stachfurt, gef.; Musk. Erwin Penschke, Magdeburg, gef.; Füz. Franz Besche, Weidendorf, leichtw.; Füz. Karl Jäger, Magdeburg, leichtw.; Musk. Walter Köbing, Frohe, verm. 4. Kompanie: Füz. Alfred Curio, Magdeburg, gef.; Füz. Albert Engler, Gr.-Rosenburg, leichtw.; Füz. Richard Schmidt, Wolmiritzel, leichtw. 8. Kompanie: Ref. Oskar Liebhardt, Magdeburg, schwerv.

- Infanterie-Regiment Nr. 135. Gefr.-Ref. Walter Ehrhardt, Halberstadt, leichtw.

- Infanterie-Regiment Nr. 145. Wehrm. Hermann Schreiber, Eracau, bisher verm., gest.

- Infanterie-Regiment Nr. 174. Musk. Ernst Czious, Siedendolfsleben (Nr. Salzvedel), gef.

- Infanterie-Regiment Nr. 175. Musk. Walter Heig, Duedlinburg, bisher verm., verm.

- Kombiniertes Infanterie-Regiment v. Weber. Lt. Johannes Braach, Magdeburg, gef.

- Jäger-Bataillon Nr. 14. Lt. Kurt Pfeiffer, Ochersleben, abermals schwerv.

- Kürassier-Regiment Nr. 2. 5. Eskadron: Rüt. Otto Loof, Chrsleben, verm. u. i. Gefsch.

- Garde-Artillerie-Regiment. Fahrer Ferdinand Behrends, Krentau, gef.

- Pionier-Bataillon Nr. 16. Pion. Otto Wallerstedt, Barnau, abermals leichtw.

- Pionier-Regiment Nr. 30. Pion. Heinrich Kurkman, Barbn, leichtw.; Pion. Otto Koppo, Langenstein, schwerv.

- Sächsische Verlustliste. Landwehr-Ersatz-Regiment Nr. 5. 1. Kompanie: Krgsfrw. Max Pischel, Gommern, leichtw.

Notizen.

Schlupfwinkel deutscher Unterseeboote. Die „Valler Nachrichten“ melden aus Mailand: 150 englische Schiffe, Zerstörer und sogenannte Deposchiffe, suchen die gesamte englische Küste nach Schlupfwinkeln der deutschen Unterseeboote ab.

Amerikanische Freiwillige für England. Wie die „Times“ aus Kanada meldet, wird zu dem dritten kanadischen Kontingent eine amerikanische Brigade gehören, die aus in Kanada lebenden Amerikanern gebildet und von Offizieren der Vereinigten Staaten-Armee befehligt wird, die sich in die Listen eintragen und als britische Unterthanen haben naturalisieren lassen. Es hätten sich genügend amerikanische Offiziere zur Verfügung gestellt, um eine ganze Brigade zu bilden. Mehr als 2000 in Kanada lebende amerikanische Freiwillige hätten sich gemeldet, um unter diesen Offizieren zu dienen.

Eine kritische Verfassungsänderung. Der Senat vertritt in Gegenwart des Thronfolgers, der hervorragenden Kabinettsmitglieder, vieler Abgeordneter der Kammer und eines zahlreichen Publikums über den Gesetzentwurf betreffend eine Änderung des Verfassungsgesetzes, wodurch die Vorrechte der Krone wieder gestärkt und gewisse Rechte, die dem gesetzgebenden Körper bei der Verfassungsänderung im Jahre 1900 gegeben worden waren, zurückgenommen werden sollen. Ahmed Riza-Bei bekämpfte den Gesetzentwurf, da nach seiner Meinung für eine Abänderung der Verfassung weder eine Notwendigkeit noch ein Anlaß vorliege. Nach einer kurzen Debatte wurde der Gesetzentwurf mit 42 gegen 3 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen.

England vermisst Schiffe. Die Londoner „News“ veröffentlicht eine zweite Liste von 21 französischen und englischen Handelsschiffen mit einem Gesamttonnageinhalt von 145 050, von denen jede Nachricht fehlt. Man nimmt an, daß sie verloren sind. Die meisten dieser Schiffe waren auf dem Wege nach den Heimathäfen.

Montenegro bietet den letzten Mann auf. Nach einer Meldung aus Cetinje ordnet ein neues Gesetz die Mobilisierung aller Männer von 18 bis 30 Jahren, die bisher nicht mobilisiert waren, an. Auch die bisher ausgenommenen Muselmanen müssen sich dem Gesetz unterwerfen.

Bulgariens Bereitschaft. Nach einer Meldung des „Giornale d'Italia“ aus Sofia haben die bulgarischen Reservisten Weisung erhalten, sich bereitzuhalten.

Amerikanische Waffen — amerikanisches Geld. Die „Morning Post“ meldet aus Washington: Rußland erhielt von der Morgangruppe eine Anleihe von 5 Millionen Rub. Das Syndikat besteht aus 15 leitenden Bankfirmen. Der Zinssatz beträgt etwas über 6 Prozent.

Deutscher Kriegsbericht.

W. E. B. Großes Hauptquartier, 10. Februar 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von kleineren Erfolgen, die unsre Truppen in den Argonnen, am Westabhang der Vogesen bei Ban-de-Sapt und im Hirzbacher Walde erreichten, ist nichts zu melden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die vereinzelt Gefechte an der ostpreussischen Grenze entwickelten sich hier und da zu Kampfhandlungen von größerem Umfang. Ihr Verlauf ist überall normal.

In Polen rechts und links der Weichsel sind keine Veränderungen eingetreten.

Oberste Seeresleitung.

Depeschen.

Die Stimme der Neutralen. W. E. B. Kopenhagen, 10. Februar. „Ejstralskabet“ schreibt in einem Leitartikel: Wir jetzt wissen wir nicht über die Mittel und die Methode, mit denen Deutschland die Blockade Englands durchzuführen will. Wenn man gerecht ist und seine ruhige Überlegung bewahrt, kann man die deutsche Seandlungswelt nicht beurteilen und nicht einstimmen in das französisch-englische und amerikanische Gehetz über die deutsche Barbarei. Daß Amerika, dessen Handel mit England durch die Maßregeln unterbunden wird, über die deutschen Kriegspläne aufgeregt ist, versteht sich von selbst. Aber Amerika hat kein Recht, sie zu beurteilen und kein Mittel, sie zu verhindern. Man muß den Deutschen recht geben, daß Deutschland die Macht hat, England anzuhungern und daß dies nicht nur seine Aufgabe ist, sondern daß es eine Schande wäre, wenn Deutschland es nicht täte. Dies würde allerdings gleichbedeutend sein mit der Lähmung des dänischen Handels mit England. Deshalb können die Dänen nur wünschen, daß die Blockade nicht durchführbar sei. Aber es wäre möglich, daß hierdurch das Ende des ganzen Krieges näher gerückt würde. Wenn England jetzt den Wechsel der Flagge als zulässige Kriegsmittel bezeichnet, so sieht man daraus, daß der Krieg keinerlei Grenzen für das, was zulässig ist, kennt, und daß es keine Schlichtigkeit gibt, die in Kriegzeiten nicht eine schöne Erklärung und Verteidigung fände, und daß alles, was einem bestimmten Zweck dient, nicht nur für zulässig, sondern plötzlich auch für höchst moralisch, schön und edel erklärt wird. Die ganze Moral des Krieges ist in Wirklichkeit in den Worten ausgedrückt: Not bricht alle Gesetze! Die volle Geltung dieses Satzes wird nur hinter heuchlerischen Worten verborgen.

W. E. B. London, 10. Februar. Die „Morning Post“ meldet aus Washington: Das Staatsdepartement begann die Beratung über die deutsche „Papierblockade“ und die Verwendung der amerikanischen Flagge durch die „Lusitania“. Letztere Frage dürfte viel Erregung verursachen. Die Verwaltung erwartet, daß sie antienglische Reden im Kongress und Angriffe auf England in der deutsch-freundlichen Presse zur Folge haben wird. Der amtliche Bericht über den Fall der „Lusitania“ steht noch aus. Es wurde keine Entscheidung über einen eventuellen Protest gefällt.

Friedensbedingungen vorschreiben!

W. E. B. London, 10. Februar. Im Unterhaus eröffnete der Unterstaatssekretär des Krieges die Debatte über den Herzesetat und erörterte den überlegenen Charakter des englischen Flugzeugs, das zweimal solange aushalte wie die andern Arten. Er besprach ferner den guten Gesundheitszustand in der englischen Armee und den Gefechtsverlauf der Truppen. Die Werbung schreite befriedigend fort. Der Staatssekretär machte jedoch keine Mitteilungen über die Stärke und Gruppierung der Streitkräfte, da der Feind dringend wünsche, solche Aufschlüsse zu erhalten. Er wolle keine Andeutung über die Dauer des Krieges machen, wohl aber sagen, daß keiner nutzlos sei und keiner nicht der Überzeugung sei, daß schließlich die Verbündeten die Friedensbedingungen vorschreiben würden. Die Anstrengungen der Nation seien ihrer Vergangenheit würdig.

Neue Marinemannschaften nötig! W. E. B. London, 10. Februar. Ein veröffentlichtes parlamentarisches White Paper fordert die Vermehrung der Marinemannschaften um 32 000 Mann.



Die **Schlussstage**

in unserm diesjährigen

# Inventur-Ausverkauf

bieten nochmals **gewaltige Vorteile!**

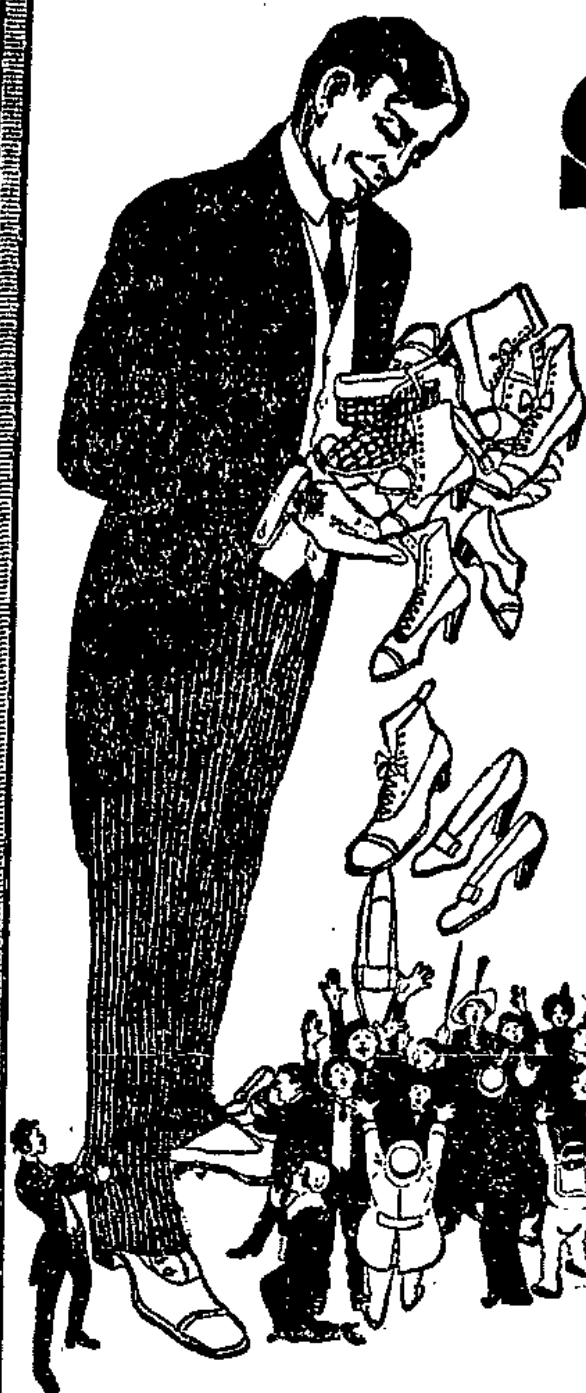


**Gelegenheitsposten! Neu eingetroffen!**

Ganz Magdeburg spricht von unserm billigen Inventur-Ausverkauf!! Trotz des gewaltigen Zuspruchs finden Sie auch jetzt noch in allen Abteilungen besonders günstige Gelegenheiten!



Die hier angeführten Artikel sind größtenteils auf ca. 10 Extratischen und Gefestelten offen. Ausfuchen angelegt. Fröhlicher und jetziger Preis ist an jedem Paar deutlich vermerkt.



Nur unserer beispiellosen Billigkeit haben wir den unerwartet großen Erfolg zu verdanken!

Tausende von Käufern konnten sich persönlich davon überzeugen, daß wir gehalten, was wir versprochen! Wenn Sie von den von uns gebotenen Vorteilen profitieren wollen, benutzen Sie die

## Schlussstage!

Sie sparen Geld!

Sämtliche Angebote nur soweit Vorrat! — Beschränkung in Abgabe vorbehalten!

**Kinder-imit. Kamelhaarstoff-Handschuhe**, 22 bis 30 jetzt 48  
**Kinder-Plüschhandschuhe**, feste Lederohle und Abkühlfl. 68  
**Kdr. Kamelhaar-Stoffschuhe und Schnallenstiefel**, eht u. imit. Filz, Spalt, Leder u. Korkleim-Sohle Ser. 1 b. 2.75 Ser. 2 b. 2.25 Ser. 3 b. 1.50 jetzt 2.10 jetzt 1.45 jetzt 1.10 Serie 4 bis 05 jetzt 08  
**Kinder-Filz- u. Tuch-Schnallenstiefel u. Schuhe**, schwarz u. farbig, Filz, Spalt, Leder- und Korkleim-Sohle Ser. 1 b. 2.75 Ser. 2 b. 1.75 Ser. 3 b. 1.35 jetzt 1.65 jetzt 1.10 jetzt 08  
**Kinder-Baby-Stoff- u. Lederstiefelchen**, entz. Knöpfch. 08  
**Kdr. Leder-Schnürstiefel**, schwarz und braun, auch Lacklacke Ser. 1 statt b. 4.25 Ser. 2 statt b. 3.75 jetzt 3.75 Ser. 3 statt b. 2.75 Ser. 4 statt b. 1.75 jetzt 1.95 jetzt 1.35  
**Kdr. imit. Chevr.-Schnürstiefel**, Lack. 25 u. 26 1.88 22 b. 21 1.38  
**Kinder-Schnürstiefel**, br. Chevreau u. Chevreit, teilw. Lackl., Goodyear-Well 31b.35 4.85 25b.20 3.55 22u.24 2.95

**Damen-Stoffhandschuhe** feste Sohle, Abkühlfl. jetzt 48  
**Damen-imit. Kamelhaar-Stoffhandschuhe**, Leder-, Spalt- u. Filzsohle 1.10 88  
**Dm. Filzschuhe u. Schnallenstiefel**, schwarz, u. farb., Leder-, Spalt- u. Filzsohle 1.88 1.35  
**Damen-imit. Kamelhaar- u. Filz-Schnallenstiefel**, Lederohle, Abkühlfl. 1.88  
**Dm. Vdr.-Halbschuhe**, schwarz, weiß, Goldkl. u. Lackl. u. m. Serie 1 jetzt 1.85 Serie 2 jetzt 08  
**Damen-Lackhalbschuhe**, Knopf, Schuhr., Lackl., Spange, auch mit Einsatz Serie 1 statt 0.75 b. 5.90 jetzt 5.35 4.90 3.90 2.45  
**Damen-Schnür- u. Knopfstiefel**, teilw. Vorkauf u. Chevreau, Goodyear-Well, auch Bor und Chrom Serie 1 bis 11.50 jetzt 8.35 Serie 2 bis 11.50 jetzt 7.35 Serie 3 bis 8.90 jetzt 5.35 Serie 4 bis 5.90 jetzt 3.85  
**Damen-Schnürst., braun Chevr. u. Chevreit**, teilw. Lackl., Goodyear-Well S. 1 b. 13.50 S. 2 b. 11.50 S. 3 b. 8.75 jetzt 9.35 jetzt 7.35 jetzt 5.35

**Herrn-Gummischuhe**, beschädigt jetzt 38  
**Herrn-Stoff-Handschuhe**, Spaltsohle jetzt 58  
**Herrn-imit. Kamelhaar-Stoff-Handschuhe** jetzt 08  
**Herr-Gummischuhe** jetzt 1.95 1.45  
**Herrn-Filz-Schnallenstiefel**, auch Vorkauf Serie 1 3.85 Serie 2 2.85 Serie 3 1.85  
**Herrn-Wischleder-Schnür- u. Schnallenstiefel**, Vorkauf-Chevreau, Bor und Chrom, teilweise Goodyear-Well Serie 1 regulär 12.50 jetzt 8.35 Serie 2 regulär bis 11.50 jetzt 7.35 Serie 3 bis 9.75 jetzt 6.35 Serie 4 bis 7.50 jetzt 5.35  
**Herr-Schnürstiefel u. Halbschuhe** br. Chevreau u. Chevreit, teilw. G.-W. Serie 1 bis 13.50 jetzt 9.35 Serie 2 bis 11.50 jetzt 7.35

Hauptgeschäft Magdeburg: **17 Alter Markt 17**  
 Kein Laden. 1 Treppe hoch. Neben Schwertk. Achten Sie auf die Nummer.

Filiale Sudenburg: **121c Halberstädter Strasse 121c**  
 Hans Casé Westend.

Kein Laden.  
 Hohepfortestraße Nr. 49  
 Zur 4908

### Konfirmation

empfehle aus meinem Festlager ff. schwarze und weiße

### Stoffe

zu Konfirmation-Kleidern reine Wolle Meter u. 75, noch große Auswahl.  
 Selbstgeleitet sehr billig.  
 1 Schlafdecken bedeutend unter Preis.  
 Damen-Üstler um gänzlich zu räumen, für jeden Preis.

## L. Kramer

Hohepfortestraße Nr. 49  
 Kein Laden.

### Feldpostflaschen

mit Rum- und Kognak-Berschnitt von 60 Pf. an, außerdem größere Flaschen zu billigen Preisen. Lieferrabrik und Weinhandlung Schiller, Große Münzstraße 11. 4781

### Ein großer Posten Valencia-Apfelsinen

süße, eingetroffen, keine italienischen, ca. 20 000 Stück, Duhend 35, 50, 80 Pf. diverse Grüntwaren. Lagerdepot ca. 20 Zentner

### Harzkernseife

gelbe Stück 24 Pf., weiße Stück 25 Pf. — in allen Sorten  
 Riefenauswahl am Platze. 3144

### Albert Mohrhoff, Sübender Straße 27.

### Bruchbänder, Leibbinden

eigener Herstellung. Alle Artikel zur Kranken- und Gesundheitspflege, Wochenbett-Ausstattungen, Verbandstoffe, chirurgische Gummivarren usw. empfiehlt 4781

Stassfurt

### Trauerhüte, Trauerschleier

in großer Auswahl in 4922

### Gärtners Kaufhaus

Kriegerwitwen erhalten 10 Prozent Rabatt.

### Dankfagung.

(Stadt Karten.)  
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden beim Hinscheiden unsers teuern Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir der Verwaltung, dem Vorstand, den Lagerhaltern, den Veräusserern des Lagers 14, den Arbeitern und Arbeiterinnen des Konjunkturvereins, dem Sozialdemokratischen Verein, dem Zentralverband der Handlungsgehilfen sowie Herrn Prediger Dr. Köpflin für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe.  
 Magdeburg, den 9. Februar 1915.

empfehlen

### Trauerarten Buchhandl. Volksstimme

### Todesanzeige.

Am Montag den 8. Februar, abends 10<sup>1/4</sup> Uhr, nach schwerem Krankenlager mein lieber Mann, unser treu-erfolgender Vater, Schwieger- und Großvater, der Invalide

## Karl Hochbaum

im 70. Lebensjahr. 3149  
 Oboenstedt, den 9. Februar 1915.  
 In tiefer Trauer  
 Witwe Marie Hochbaum geb. Schütz.  
 Berta Hochbaum,  
 Richard Hochbaum (jungst im Felde) und Familie.  
 Reinhold Finke und Familie.  
 Walter Schulze und Frau.

### Saubere Schulbücher

kaufte Bernhard Schnitze, Wilhelmstraße, Ecke Kaiserstr.

### Pelz-Baus

große Posten, in allen Farben, billigst abgegeben. Schon von 3 Mk. an. Rich. Schneider, Neuhäuser Straße 5a. 4821

### Hermann Bleicher

Magdeburg. Achten Sie bitte genau auf Zylinderbrücke 3. Herren- u. Damenbedienung in getrennten Säden mit 4 Schaufenstern. Lieferant der Mag. Ortskrankenkasse u. viel. hies. u. auswärtig. Kassen.

### Väter — Mütter — Frauen — Bräute

schützt eure Lieben im Felde gegen Ungezief der menschlichen Körpers mit

### Dr. Henkels Schutzmittel.

Tausende von Anerkennungen, Erfolg verbürgt!!  
 Generalvertr. f. Mitteld. Wilh. Teichert, Schönebeckstr. 6.  
 Durch augenblickliche, vorübergehende Entlassung vom Militär günstigste Gelegenheit zum

### billigen Einkauf von Zigaretten

100 Stück a 1,50 statt 1,40 nur 70% 100 Stück a 2,50 statt 2,40 nur 1.10  
 100 St. a 3,50 statt 3,40 nur 1.50% 100 Stück a 5,00 statt 4,90 nur 1.10  
 Da ich mein Ziel erreicht habe, findet der billige Einkauf von Zigaretten am besten am 2. (Nähe Katharinenkirche) statt.

### Witwe Anna Vieweg und Kinder.

### Teppiche

große Posten, in sämtl. Farben, zurückgekehrt mit kleinen Farbfehlern, jetzt fast für die Hälfte, schon von 8 Mk. an. 4802  
 Jakobstraße 17, 1. Etage.

### Den besten Sarg

und billigsten liefert 4785  
 M. Kirst, Sriedenstr. 3.

### Sozialdemokratischer Verein Oboenstedt.

### Nachruf.

Nach kurzem Leiden verschied unser Parteigenosse

## Karl Hochbaum

im Alter von 70 Jahren an einem Magenleiden.  
 Karl Hochbaum war einer der ältesten Parteigenossen in Oboenstedt. Schon vor und während des Sozialkrieges hat er sich der Partei zur Verfügung gestellt. In den letzten Jahren, wo es sein körperlicher Zustand nicht mehr erlaubte so tätig zu sein, wie er es gern möchte, ist er unserer Partei ein guter Mitarbeiter gewesen.  
 Wir verlieren in ihm einen pflichtgetreuen Freund, dessen Andenken wir in der Partei stets in Ehren halten werden.  
 Der Vorstand.  
 Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhaus in Oboenstedt, Poststraße, aus statt.

### Gelegenheitskauf

keine Kürschnerarbeit!  
**Sehr billig** verkaufe ich, weil

### Krieg

Staks, Marder, Nerz, Opussum, Marmel, Feh usw.  
**Stola und Muffen** trotz der Preissteigerung zu jedem **annehmbaren Preise!**  
 Nur bei **R. Sternau**  
 Alter Markt 32-33, 1. Etage bei Töpfers Buchhandlung.  
 Pelze 1908 Pelze

### Pelz-Bau

schon von 3.00 an, habe eine große Ladung spottbillig abgegeben, fast für die Hälfte des früheren Wertes.  
 3 Jakobstraße 17, 1. Etage.

### Kinder-Rohherde

1793 vollständig gefahrlos  
**Kinder-Rohgeschirr** aus Aluminium  
**Kinder-Plätten**  
**Eduard Wild**  
 Sudenburg Halberstädter Straße 46.

### MASSEN-AUFLAGEN

ein- und mehrfarbig, für Rotationsbetrieb, liefert schnellstens  
 W. PFANNKUCH & CO.  
 Gr. Münzstraße 3

### Parzellen

Einige Parzellen sind noch abzugeben auf dem Gelände der Gartenbau-Gesellschaft Sudenburg, a. G. m. b. H. Zu erfragen bei **Fr. Scheller**, Welterhäger Straße 15. 3188

### Speicherstr. 21.

Bordrich, gr. Tische, Plon 8 Mk. an ruhige Mieter sofort od. 1. April zu vermieten. 4783  
 Wohnung bei den Hausleuten.

### Walter Thiel

Muskellier im Reserve-Infanterie-Regiment 228, 5. Kompanie, im blühenden Alter von 22 Jahren in dem blutigen Völkerringen am 5. Dezember 1914 bei Wiskoky (Rußland) den Heldentod fand.  
 Lemsdorf, den 10. Februar 1915.  
 Die tieftrauernden Eltern und Geschwister  
**Familie Hermann Thiel.**  
 Elise Lehmann als Braut.  
 Was wir erhofft, kann nie geschehen, Es gibt kein Wiedersehen.



## Die Kämpfe im Oberelsaß.

Aus dem Großen Hauptquartier wird durch Wolffs Bureau folgende Darstellung über die letzten Kämpfe im Oberelsaß verbreitet.

Die Franzosen hatten gleich zu Beginn des Krieges große Anstrengungen gemacht, sich in den Besitz Elsaß-Lothringens zu setzen. Dem Anfang August von Belfort aus unternommenen Einfall ins Oberelsaß wurde durch die Schlacht von Colmar ein jähes Ende bereitet, und die Offensive gegen Colmar nach dem glänzenden Siege des habsburgischen Kronprinzen in sich zusammenfallen. Seitdem haben die Franzosen es nicht mehr gewagt, in Colmar einzufallen. Dagegen gingen sie im Oberelsaß erneut vor, als die hier eingeschickten deutschen Truppen eine anderweitige Verwendung fanden. Zum zweitenmal betraten die Franzosen vorübergehend Mühlhausen und brangen nordwärts bis Ensisheim vor. Die Freude währte aber nicht lange. Durch eine erneute deutsche Offensive wurde der Gegner vertreiben, der heute nur das Weiler- und Mühlthal in den Vogesen und den Belfort unmittelbar gegenüberliegenden Grenzstrich in Besitz hat, während in den Nordvogesen die deutschen Truppen bis in die Höhe von Senones, also tief in französisches Gebiet vorgebrungen sind.

Ende Dezember begannen die Franzosen zum drittenmal mit einer Offensive in Richtung Mühlhausen. Die Stadt sollte nach Gefangenenaustauschen spätestens Ende Januar endgültig in französischer Hand sein.

Wie aus den Tagesberichten der Obersten Heeresleitung bekannt ist, wurde zwischen dem 27. Dezember und 8. Januar um den Besitz der Höhe 425, westlich Sennheim, Tag für Tag erbittert gekämpft. Die Franzosen kamen jedoch über diese Höhe nicht hinaus. Dagegen gelang es den deutschen Truppen Gelände zu gewinnen.

Bis Ende Dezember hatten sich auf dem in 956 Metern Höhe, fast 700 Meter über dem Rheintal gelegenen dicht bewaldeten Hartmannsweilerkopf, einem beliebten, geologisch und botanisch interessanten Ausflugsort, nur deutsche und französische Wachen befunden, die einander beobachtend gegenüberlagen. Die Deutschen hielten den östlichen, die Franzosen den westlichen Teil des Kopfes besetzt. Inzwischen hatten die Franzosen eine

Reihe von Alpenjäger-Bataillonen in die Südvogesen entsandt und auf den Hartmannsweilerkopf eine ganze Alpenjägerkompanie vorgehoben, die sich dort eine festungsartige Stellung schuf, die eifelförmig den höchsten

Punkt umschloß. Die Höhe des Mollenrain (1125 Meter), zu dem man vom Hartmannsweilerkopf über die Jägeranne (Sattelpunkt) gelangt, wurde ebenso wie der Walden französischerseits stark besetzt.

Die ersten deutschen Vorstöße gegen die Ringburg auf dem Hartmannsweilerkopf scheiterten an der Stärke jener Stellung. Auch mußte die dem Flachland entstammende Angriffstruppe erst die Schliche des im Gebirge erfahrenen Gegners kennen und be-

trachten. Die Höhe des Mollenrain (1125 Meter), zu dem man vom Hartmannsweilerkopf über die Jägeranne (Sattelpunkt) gelangt, wurde ebenso wie der Walden französischerseits stark besetzt.

Unsere Truppen waren während dieser Kämpfe im Gebirge den allergrößten Strapazen und Entbehrungen ausgesetzt. Auf hoher Bergeshöhe kämpfend, ohne einen Schuß zu tun, herankommend. Selbst die gefangenen Offiziere sagten aus, daß die deutschen Vorbereitungen zur Wegnahme der Höhenstellungen vorzüglich gewesen seien.

Tagelang ohne warme Nahrung

und ohne schützendes Obdach, hatte die Truppe Außerordentliches zu leisten. Erst nachdem der Feind vertrieben war, konnte man sich einigermaßen häuslich einrichten, Wege und Kütten bauen und warmes Essen bereiten. Jetzt finden wir auch Kavalierie hoch oben in den Bergen, aber nicht etwa zu Pferde, sondern angehen mit Rucksack, Bergstod und Gipsboden. Stunden — ja halbe Tage lang gehen die Kavalleristen die längsten und gefährlichsten Patrouillen und bringen oft die besten Meldungen.

Nachdem der französische Versuch über Sennheim auf Mühlhausen durchzuführen, an dem Widerstand der Deutschen gescheitert war, unternahm der Feind am 27. Januar einen Durchbruchversuch an anderer Stelle. Er hatte sich also Kaisers Geburtstag für seine Angriffe ausgewählt. Ein höherer Stab war gerade in der Kirche, wo der Festgottesdienst abgehalten wurde, als um 11 Uhr vormittag von dem Nachbarverband die Meldung eintief, daß ein

feindlicher Angriff in Richtung Ammerzweiler

erfolgt sei und um artilleristische Unterstützung gebeten wurde. Kaum war diese zugesagt, so wurde auch innerhalb des eigenen Abschnittes des betr. Truppenverbandes ein französischer Infanterie-Angriff gegen einen vorgehobenen Posten am Rhein-Alhone-Kanal gemeldet. Die in schwieriger, weil sehr unübersichtlichem Gelände bestehende deutsche Feldwache wurde von einer weit überlegenen feindlichen Truppenmacht überrannt. Gleichzeitig erfolgte ein dritter französischer Angriff in Richtung auf Elbach. Dieser Angriff sowie jener auf Ammerzweiler wurden bis auf Sturmunterbrechung durchgeführt, brachen dann aber unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. Dagegen begann der bis an den Kanal vorgebrungene Feind sich dort einzurichten, indem er die deutsche Feldwache umbaute, mitgebrachte Pfähle einschlug, Drahtrollen entfaltete, auch Maschinengewehre auf Bäumen sogleich in Stellung brachte.

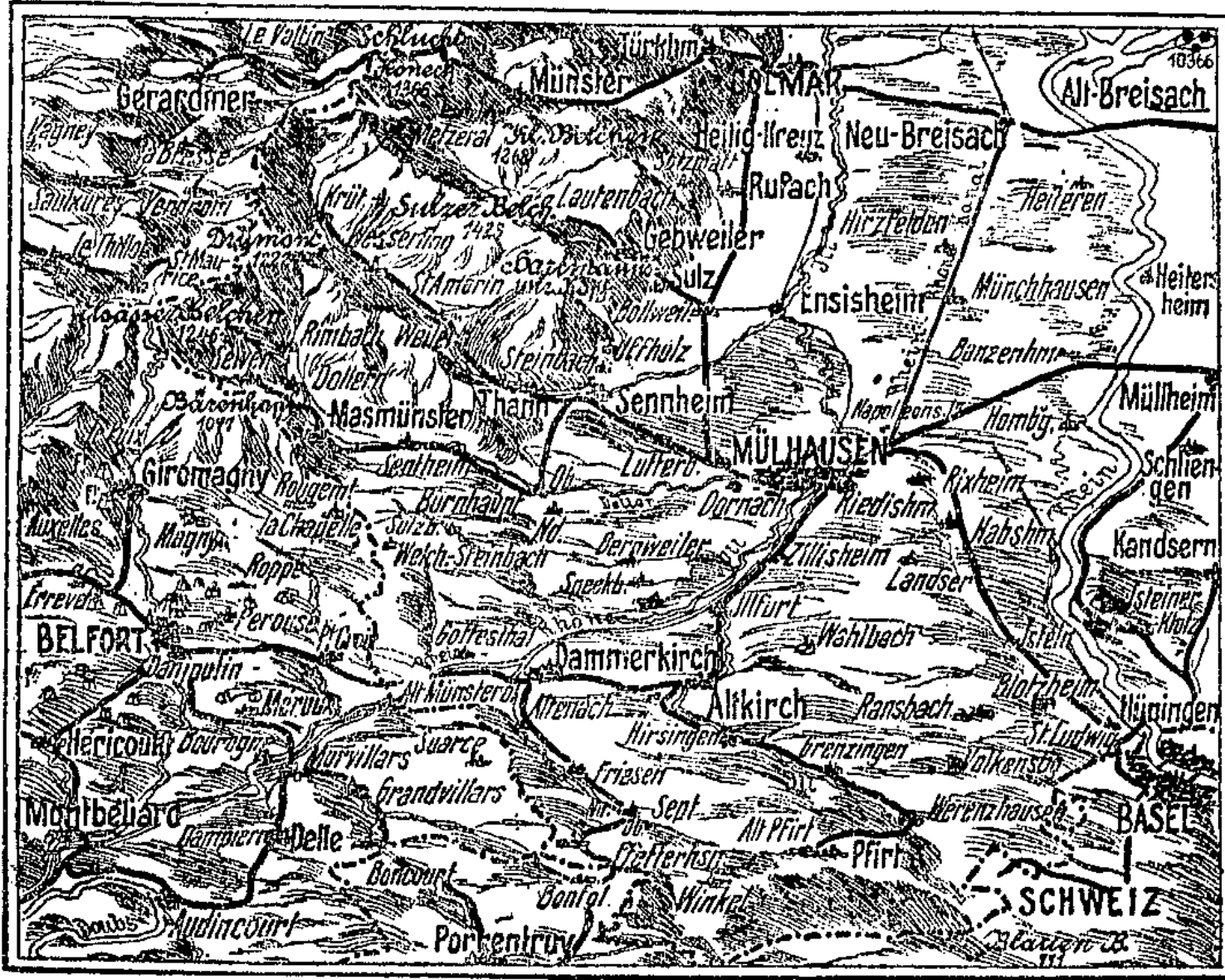
Der deutsche Führer hatte mittlerweile den Gegenangriff befohlen, zu dem, weil die Reserven weiter abstanden, Teile der zunächst zur Hand befindlichen Abschnittsreserven eingesetzt wurden. Eine Landwehr- und eine Landsturm-Kompanie waren es, die sich um 4 Uhr nachmittags dem Feind entgegenwarfen, um ihm die verloren gegangene Stellung zu entreißen. Um 7 Uhr abends war die

Stellung wiederum in deutscher Hand.

Die Sieger, Landwehr und Landsturm, konnten mit berechtigtem Stolz auf die erbeuteten Trophäen — mehrere Maschinengewehre — sowie auf die gemachten Gefangenen sehen.

Am 4 Uhr nachmittags war ein neuerlicher französischer Angriff auf die deutschen Stellungen im Hirzbacher Wald erfolgt und abgefallen.

Es war schon Nacht, als der Feind um 9 Uhr 30 Minuten abends endlich einen letzten Versuch machte, um im Hirzbacher Walde die Linie der Deutschen zu durchbrechen und die Kanolfeldwache wiederzuerobern. Alle diese Angriffe wurden abgewiesen. Am nächsten Tage fand man eine große Anzahl toter Franzosen vor den deutschen Stellungen. Im Gegensatz zu den bei Tage unternommenen Angriffen waren die Nachtangriffe der Franzosen sehr matt geführt. Die deutschen Soldaten hörten im Hirzbacher Walde, wie die französischen Offiziere große Mühe hatten, ihre Leute überhaupt vorwärts zu bringen.



kämpfen lernen, der mit schwarzen Ziegenfellen behangenen oder mit Tannenzweigen bedeckt, die Gipfel der schneebedeckten Täler bestieg und von dort aus, in Kärchen sitzend, aus seinen Verstecken auf unsere Soldaten herabschloß. Bald hatten diese die Ringfestung von außen völlig umschlossen; auch war die Jägeranne besetzt worden, um die von Mollenrain her erwarteten französischen Entfesselungsversuche abzuwehren. Solche erfolgten auch mit mindestens einem Alpenjägerbataillon, wurden aber von unsern sich energisch zur Wehr setzenden schwachen Truppen abgewiesen. Zu gleicher Zeit aus dem Ringwall unternommene Ausfälle der Bergbesatzung scheiterten. Inzwischen hatte man die weiter nötigen Angriffsmittel bereitgestellt, so daß

am 19. Januar der Sturm unternommen

werden konnte. Die ersten wohlgezielten Schüsse trafen den Offiziersunterstand in der Ringfestung. Zwei Offiziere wurden getötet und einer verwundet. Der letzte Offizier streckte, auf dieses Ereignis hin, die Ausrichtungslosigkeit weiterer Widerstandes einsehend, mit dem Reste der Besatzung die Waffen. Ein Offizier und 150 Alpenjäger wurden so zu Gefangenen gemacht. Zwei

## Der Werwolf.

Eine Bauernchronik von Hermann Lüns.

(36. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Es wurde schlummer als je vordem. Als es sich herumspriad, daß der Tilly den Dänenkönig bei Luttre geschlagen hatte und hinter ihm her war, war die Angst vor ihm groß im Lande, aber die Dänen trieben es eher ärger als die Kaiserlichen; wo sie hinkamen, hinterließen sie Mord, Schutt und Not, und waren sie vorbei, dann kamen die Waldsteinschen und wüteten wie die Weisänen. Zwar hieß es mit einem Male, daß es Frieden geben sollte, denn Tilly war in Celle und verhandelte mit dem Herzog, aber es kam nur noch schlummer; so schlummerte es, daß Biekenludolf ein ganz andres Lachen bekam.

„Dreves“, sagte er und schlug mit der Faust auf den Tisch, daß der Hund zu bellan anfing; „bistand war das ja mehr ein Spas, wenn es auch manch einem nicht so vorkam, dem wir das Luftholen abgewöhnt; jetzt aber hört sich die Gemütslichkeit an! Werwölfe waren wir; jetzt müssen wir Weiswölfe werden. Der Wulfsbauer denkt genau so, Dreves! Wer heute nicht zuweilt, der wird gebissen. Man kommt ja nicht mehr zu seiner Ruhe, und es ist wahrhaftig bald eine Woche her, daß ich in einem ordentlichen Bette war. Und wie sieht es im Lande aus! Hunger und Pest und Pest und Hunger, wohin man sehen tu. Wer nicht mitgebracht wird, der hängt sich an oder springt in das Wasser. Ein Donnerwetter soll dreinschlagen!“

Er sorgte dafür, daß es oft genug einrückte, denn seitdem der Wulfsbauer verheiratet war, hatte er das Leit in die Hand nehmen müssen, und das hatte er gern getan, denn das Atern hatte doch keinen Zweck mehr. Kaum war der Hoser unter Dach und Fach, dann strafen ihn fremde Pferde, und wer Brot hatte, der tat es für andre Leute. So lag dem Biekenludolf mit seinen Leuten meist in Waid und Heide herum und die andern Obmänner auch, und wenn sie zusammenkamen, dann hieß es: „Na, wer hat nun die meisten

Länje geknickt?“ Und der bester Mann war, der mußte einen ausgeben.

Wie die Wölfe, so wurden sie alle miteinander, die Männer. Wehe dem, den sie fingen. Hielten sie Zeit genug, dann war ihnen das Wei zu schade und die Wiede zu milde, und gräßliche Dinge trugen sich in Waid und Heide zu. Als Wulf an einem mächtig kalten Wintertag mit Schwenkasper, seinem neuen Knechte, durch die Heide ritt, sahen sie über einem Fahrenhorst etliche Raben umschichtig auf und nieder gehen, und als sie hinkamen, fanden sie vier splitternackte Männer, die zwischen die Bäume gebunden waren. Drei davon waren schon totgefroren, der eine stöhnte noch.

Schwenkasper war Knecht auf dem Tornhope gewesen, der von den dänischen Mordbunden niedergebrannt war, und Steers Weisjan, die da als Waag gedient hatte und ihr Leben lassen mußte, weil sie dem Schandvolk gerade in den Weg gelaufen war, das war sein Schatz gewesen. Rascher hatte früher schon nicht viel gesagt und bloß gelacht, wenn es gar nicht anders gehen wollte, aber jetzt sprach er kaum mehr, und das Lachen hatte er ganz verlernt, außer wenn er den Hoserben oder das kleine Mädchen wartete, das Rose hieß.

„Du hättest man auch gleich ein Frauensmensch werden sollen“, pflegte Wicken zu sagen, wenn er sich mit den Kindern abgab; „Was ist das für ein Wert? Schleppe dich da in einem fort mit den Kröten ab, und andre Leute hüten das Land!“ Kaiser aber sagte nichts und ließ vor Bartolds und Roses Rasen einen Humpelmann tanzen, daß es klingelte und klapperte, denn er hatte ihn von oben bis unten mit Werten und bunten Steinen behängt, die er bei einem Waldsteiner Hauptmann im Hosenfad gefunden hatte.

„Dumme Trine!“ dachte er, als er Wickens roten Rod nicht mehr sah, „dumme Trine!“ Und während er den Humpelmann tanzen ließ, dachte er in den Abend, als er mit Godekengustel und Schellenludjen und Wollesbernd an der Seerstraße auf Anstand gewesen war. „Alle Tage ist

Tagtag, aber nicht alle Tage ist Fangtag.“ hatte Ludjen gesagt, als es schon an zu schummern fing. Wer dann hatte er das Ohr auf die Erde gelegt: „Die Hirsche ziehen!“ flüsterte er und machte sich fertig. Vier Reiter kamen in hellem Galopp an.

Da riß Bernd an einer Schnur, die auf der Straße lag, ein weißer Lappen flog vor den Pferden auf, daß sie scheuten, und dann knallte es dreimal und dann noch einmal, und Kaiser machte ein ganz dünnes Gesicht, als auf sein Teil fünf blankte Dukaten, ein Paar neue Stiefel und noch allerlei From kam, so die hunte Stelle, die der Hauptmann in der Tasche hatte.

„Ja, jetzt, wo es zu spät ist, Wieschen“, dachte er, „da haben wir das Geld! Was soll ich jetzt mit dem Schiel?“ Er gab es dem Bauern zum Aufheben, denn er brauchte nichts als Eisen und Kleider, und die waren billig, denn es wuchs davon genug in der Heide, wenn man sich darauf verstand. Und Schwenkasper verstand sich darauf. Es war ihm wahrhaftig nicht um die Werte zu tun, aber wenn er mit den andern mal wieder ein paar Dänen oder Kaiserliche, oder was sonst war, beiseitegebracht hatte, dann dachte er: „So, ihr bringt ander Leute Mädchen nicht mehr um!“ Wenn er dann mit den Kindern Hudepad und Hopp-hopp-reiter spielte, dann sah er aus, als hätte er nie einen Finger trümm gemacht.

Viel machte er sich auch nicht daraus, „aber Arbeit ist Arbeit“, dachte er, wenn er wieder einmal herantastete. Viel lieber war es ihm schon, wenn er richtigaffen arbeiten konnte oder Wulfsfallen bauen mußte, denn die Wölfe nahmen ganz gefährlich zu, und auch die Luchse spürten sich wieder mehr, weil keiner ihnen wehrte, weil schlummere Dieber, die wie Menschen aussahen, aber die reinen Teufel waren, sich mehr als nötig blicken ließen. Schneller als sonst bekamen die Bauern Falten um den Mund, und mander Sohn war schon mit vierzig Jahren so grau, wie sein Vater es kaum mit sechzig war.

(Fortsetzung folgt.)



# Preussischer Landtag.

## Abgeordnetenhaus.

98. Sitzung.

Berlin, 9. Februar, nachmittags 2 Uhr.

Am Ministerisch: Delbrück, Roedel, Lenke, Wefeler, Dreitenbach, Spchow, Schorlemer.

Haus und Tribünen sind überfüllt. Etwa 70 Abgeordnete sind in Uniform erschienen.

Präsident Graf Schwerin-Löwis: Seit unserm letzten Zusammensein haben unsere herrlichen Truppen neuen Ruhm an ihre Fahnen geholt und mit einer unergleichen Tapferkeit und Hartnäckigkeit haben sie die schwersten Strapazen eines erbitterten Winterfeldzugs ertragen. (Bravo!) Sie haben nicht nur auch weiter unser Land vor größeren feindlichen Einbrüchen bewahrt, sondern neue Siege in Ost und West errungen. (Sturm. Weif.) Die ungeheuerlichen Opfer dieses gewaltigen Krieges werden noch weiter steigen, denn wir sind noch lange nicht am Ziele. (Sehr richtig!) Aber wir müssen, trotz es was es wolle, bis zu einem vollen Siege durchhalten, der diese großen Opfer lohnt. (Sturm. Weifall.) Erst heute weiß unser ganzes Volk, wie dieser Krieg von unsern Feinden planmäßig

### als Vernichtungskrieg gegen uns

vorbereitet worden ist. (Zustimmung.) Mögen unsere Feinde um Revanche, um die allein gebietende Beherrschung des Weltmeeres, um geschäftliche Vorteile oder um größere Machtvermehrung kämpfen, oder mögen sie nicht einmal wissen, um was sie eigentlich kämpfen (Zustimmung) — wir kämpfen um unser Dasein, um Sein oder Nichtsein, um unsere ganze wirtschaftliche, kulturelle und nationale Zukunft. (Weif. Weif.) Deshalb erscheint uns auch kein Opfer in diesem Kampfe zu groß. (Zustimmung.)

Die bevorstehenden Beratungen um die verfassungsmäßige Aufstellung des Etats für 1915 werden von dem einmütigen Willen beherrscht sein, alle Sonderwünsche und parteipolitischen Rücksichten den großen gemeinsamen vaterländischen Interessen unterzuordnen. (Sturm. Weif.) — Präsident Graf Schwerin-Löwis dankt der seit der letzten Sitzung verstorbenen Mitglieder des Hauses, vor allem des in den Kämpfen im Osten gefallenen Abgeordneten Meyer-Dawellningten (Konj.).

Auf der Tagesordnung steht

### die erste Lesung des Etats.

Finanzminister Dr. Lenke hält die Einleitungsrede: Bei der letzten Etatsberatung dachte noch keiner daran, daß sich die Verhältnisse so bald ändern würden, daß Russland, Frankreich und England uns gemeinsam überfallen würden, um uns zu vernichten und uns den Garau zu machen. Niemand ist ein friedliches Volk jemals überfallen worden als das unsre, aber auch niemand haben wir unsere Feinde so verachtet wie diesmal. (Zustimmung.) Nicht Russland, Frankreichs und Englands Heere befinden sich als Sieger in unserm Lande, sondern unsere Truppen stehen siegreich in Feindesland. (Zustimmung.) Unsere wadere Flotte sorgt dafür, daß England unsere Küsten nicht anzugreifen wagt. (Weifall.) Die Kriegslage hat sich so gestaltet, daß die Gesetze des Weltmarktes mehr von uns als von unsern Gegnern diktiert werden. (Sehr wahr!) Niemand bei uns ist nicht fest überzeugt, daß wir siegen wollen und siegen werden, so große Opfer der Krieg auch erfordert. (Zustimmung.)

Auch der Etat wird durch den Krieg nicht unbeträchtlich beeinträchtigt. Das Wirtschaftsjahr 1913 schloß noch unter friedlichen Verhältnissen damit günstiger Einnahmen mit einem Ueberschuß von 115 Millionen ab, so daß eine außerordentliche Tilgung der Staatsschulden um 24 Millionen stattfinden konnte. Auf eine derartig günstige Entwicklung im Laufe dieses Jahres ist natürlich nicht zu rechnen, denn die

### Einnahmen werden geringer, die Ausgaben größer

sein. Als der Krieg ausbrach, schien das ganze Wirtschaftsleben mit einem Rucke stillzustehen. Es drohten sich Kreditkollapsen zu entwickeln, die so schlimm waren, daß alle Unternehmungen dadurch unterbunden worden wären. Die Aussicht auf eine Arbeitslosigkeit von geradezu riesigem Umfang mit all ihren Folgen, Not und Elend, erschien als drohendes Gespenst am Horizont. Zu unserm Heile haben wir die schwere Krisis glücklich überwunden. Es ist dem Bundesrat gelungen, das Wirtschaftsleben allmählich wieder in Gang zu setzen. Namentlich die Abhandlung eines Moratorium durch die geniale, mit Hilfe der Reichsbank geschaffene Kreditorganisation (lebhafter Weifall) und nicht zuletzt die unergleichen Taten unserer Deetzes und untrer Flotte haben sehr wesentlich dazu beigetragen. Allein von allen Kriegführenden Staaten hat Deutschland ein Moratorium nicht eingeführt, und so blieb der Weg offen, daß Recht und Wirtschaft sich in den gewohnten Bahnen weiter entwickeln konnten und die vielen einmal geknüpften Fäden nicht zerfallen wurden. Der Krieg mit seinem ungeheuren Bedarf an Waffen, Kleidung, Fahrzeugen usw. hat sich nicht bloß als Zerstörer, sondern zugleich als starke Quelle für Arbeitsgelegenheit und Verdienst erwiesen. Dank der Anpassungsfähigkeit der Industrie und der Kaufleute wurde erreicht,

daß die Arbeitslosigkeit ständig zurückging.

Die Landwirtschaft kann ihre Ernte zu günstigen Preisen verkaufen, dadurch die Schwierigkeiten und Ungünstigkeiten durch Wegnahme des Personals, Mangel an Benzin usw. überwinden und so hat das deutsche Wirtschaftsleben durch den Krieg nach keine allzu starken Wunden empfangen und die deutsche Volkswirtschaft ist sehr wohl imstande, den jetzigen Zustand nach langer Zeit zu ertragen. Dazu kommt der Vorzug, daß alles, was eingewonnen und verdient wird, im Inland bleibt. (Sehr richtig!) — Die Einrichtungen des Krieges auf dem Staatshaushalt haben wir zuerst überschätzt, aber immerhin sind sie nicht unbeträchtlich.

Der Minister feiert unter großem Weifall die gewaltigen Kriegseinstellungen der Eisenbahn, an deren Ausbau das Abgeordnetenhaus seinen vollen Anteil habe; die Einnahmen aus dem Güterverkehr betragen 95 Prozent der vorjährigen. (Sturm. Weifall.) Und wenn... aus dem Personenverkehr... entwickeln können so zeigt doch die ganze Entwicklung, wie lebhaft unser Wirtschaftsleben wieder vorwärts geht. Der Wiedereintrag dürfte sich in beträchtlichen Grenzen bewegen und ist zunächst aus dem Ausgleichsfonds von 333 Millionen, der sich jetzt auf das glänzende bewährt, zu decken. Erst dann, wenn er nicht ausreicht, fällt der Wiedereintrag dem Staatshaushalt zur Last. — Der Etat mußte von der Annahme ausgehen, als ob der Krieg am 1. April bereits beendet wäre, nur so sind wir imstande, uns an die Einnahmen und Ausgaben des Vorjahres anzulehnen. Die Mindereinnahmen sind nicht durch Defizitanleihen, sondern durch Abstriche an den andern Ausgaben gedeckt. Zur Geldbeschaffung soll die Staatsregierung ermächtigt werden, Scheckanweisungen bis zum Betrag von 1500 Millionen Mark

auszugeben, damit sie die liquiden Mittel für alle aus Anlaß des Krieges nötigen Aktionen zur Verfügung hat. Der Finanzminister zählt nur die bereits bekannten, zur Unterhaltung der Flüchtlinge in Ost- und Westpreußen getroffenen Maßnahmen auf und verweist auf die Forderung von 110 Millionen Mark, aus denen den vom Reiche unterstützten leistungsschwachen Gemeinden Staatsbeiträge für die von ihnen in dankenswerter Weise auf sich genommenen Kriegswirtschaftszwecke gezahlt werden sollen.

Die wichtigste Aufgabe der Regierung ist die Sorge für die Ernährung unsers Volkes. Deutschland ist darauf angewiesen, sich aus der eigenen Ernte und den vorhandenen Vorräten zu ernähren. Zu unserm Glück ist unter dem Schutze der seit vielen Jahren betriebenen Volkswirtschaft unsre Landwirtschaft so leistungsfähig geworden, daß sie durchaus imstande ist,

unser ganzes Land mit Brot und Fleisch zu versorgen. (Bravo!) Es kommt vor allem darauf an, daß mit dem Brotgetreide hauswirtschaftlich umgegangen wird. Denn reicht es für die Menschen vollständig aus. Dagegen müßten unsere zahlreichen Viehbestände, vor allem an Schweinen, wesentlich vermindert werden, da für sie nicht das erforderliche Kraftfutter vorhanden ist. Damit das vorhandene Vieh richtig verwendet wird, hat der Bundesrat die Gemeinden zur Anschaffung von Fleisch-Dauerwaren verpflichtet und auf Veranlassung des Landwirtschaftsministers ist den Städten zur Durchführung dieser Maßregel ein Wechselkredit eröffnet worden. Die bedeutendste Maßnahme war die Begründung und Beteiligung des Staates an der Kriegsgetreidegesellschaft. Bevor sie jedoch ihre Tätigkeit aufnehmen, verlangte der Bundesrat von der Regierung, daß ohne Beschlagnahme der Gesamtvorräte nicht zum Ziele zu kommen ist. Hierdurch erhielt diese Gesellschaft die Aufgabe, die beschlagnahmenen Vorräte zu übernehmen und zu verwalten. Diese Aufgabe kann nur dann einem gedeihlichen Ende zugeführt werden wenn alle Personen, die bis dahin bei der Brotversorgung betätigt waren, nach Möglichkeit mit herangezogen werden und wenn

### das ganze Volk den guten Willen hat,

mitzuwirken und das vaterländische Unternehmen nach Möglichkeit zu fördern. (Sehr richtig!) Die Lage ist ernst genug. England darf uns nicht aushungern und so zu einem Frieden zwingen, den es mit seinen Waffen sonst niemals erzwingen könnte. (Weif. Zusf.) Dies unverrückbare Ziel muß einem jeden über alle Schwierigkeiten, Härten und Unbequemlichkeiten hinweghelfen, die mit der Beschlagnahme des Getreides und der Brotversorgung verbunden sein werden. Hier handelt es sich nicht um den einzelnen, sondern um das Vaterland. (Weif. Weifall.) Der schändliche Hungertod Englands muß bereinigt werden. (Weif. Weifall.) Wir dürfen die Hoffnung hegen, daß wir den Feind niederzwingen und daß unser Vaterland unbeschert erhalten bleibt als Hort der Bildung und Kultur, der Pflichterfüllung und treuen Arbeit. (Sturm. Weifall.) Wenn dann, wie ich hoffe, zugleich auch die inneren Gegensätze durch das gemeinsam vergossene Blut ihre Schärfe verlieren, dann wird sich der Krieg schließlich auch als ein Segen erweisen und sich auch an uns das alte Bibelwort erfüllen: Ihr gedachtet es böse mit uns zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen. (Sturm. Weifall im ganzen Hause.)

Abg. v. Pappenheim beantragt, den Etat ohne weiteres der Budgetkommission zu überweisen.

Abg. Sirch (Soz.): Die sozialdemokratische Fraktion hält ihren grundsätzlich ablehnenden Standpunkt gegenüber der bisherigen Regierungspolitik, die in allen wesentlichen Grundzügen unverändert geblieben ist, aufrecht. Sie verzichtet jedoch in dieser ersten Zeit bei der ersten Lesung des Etats auf Erörterungen parteipolemischer Natur. Die vielfachen Wünsche und Beschwerden, zum Teile sehr dringender Art, die sie auch in diesem Jahre wieder zu erheben hat, wird sie im weiteren Verlauf der Etatsberatung zur Sprache bringen. Besonders wird sie, auf Abstellung der zahlreichen Mängel dringen, die sich auf dem Gebiete der Kriegsfürsorge, der Versorgung des Volkes mit Lebensmitteln, auf dem Felde der Sozialpolitik und in bezug auf die Unterbindung der freien Meinungsäußerung in Wort und Schrift unter dem Belagerungszustand gezeigt haben.

Die sozialdemokratische Fraktion kann es aber nicht unterlassen, schon heute und von dieser Stelle aus in der entschiedensten Weise dem Verlangen Ausdruck zu geben, daß die Regierung aus der durch den Krieg geschaffenen Situation die von den breitesten Volksmassen geforderten

### unzugänglichen innerpolitischen Forderungen

zieht. Wir fordern auf das bestimmteste vor allem eine Umkehr der Regierung in ihrer Politik gegenüber der Arbeiterklasse. Wir verlangen, daß dem Polizeikampf gegen die Arbeiterbewegung im allgemeinen, dem Kampfe gegen die Sozialdemokratie, gegen die Gewerkschaften und gegen die freie Jugendbewegung ein Ende gemacht wird. Gegen die politische Unterdrückung nationaler Minderheiten, wie sie in der Dänen- und Polenpolitik ihren Ausdruck findet, erheben wir nach wie vor schärfsten Widerspruch. (Zust. b. d. Soz.)

Die Grundlage aller politischen Reformen aber muß die Einführung des

### allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts

bilden. In der Sitzung vom 22. Oktober v. J. haben wir unser Bedauern ausgesprochen, daß nicht einmal in diesen Tagen, da das ganze Volk und vor allem die breiten Massen der Bevölkerung die schwersten Opfer an Gut und Blut bringen, die Regierung ihre Pflicht erfüllt hat, das Dreiklassenwahlrecht durch das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht zu ersetzen, das vom Volke seit langem in unzweideutiger Weise gefordert wird. Die Regierung hat den 22. Oktober vorübergehen lassen, ohne auch nur ein Wort des Entgegenkommens zu sprechen. Inzwischen sind mehr als drei weitere Monate der schwersten Opfer des gesamten Volkes verstrichen, der dringend erforderliche Wahlrechtsreformentwurf ist nicht vorgelegt, ja nicht einmal angekündigt worden. Um so mehr müssen wir fordern, daß die Regierung wenigstens in der gegenwärtigen Lage diese wichtigste aller innerpolitischen Aufgaben erfüllt. (Weifall b. d. Soz.)

Am 22. November vorigen Jahres sprachen wir die Hoffnung und den heißen Wunsch aus, daß der entsetzliche Krieg, in dem sich die Völker zerfleischen, ein baldiges Ende finden möge. Diese Hoffnung hat sich zu unserm Trauer noch nicht erfüllt. Wir wissen aber, daß dieser Krieg in keinem der beteiligten Länder vom Volke gewollt ist; daß seine Beendigung überall vom Volke ersehnt wird. Wir hegen die Zuversicht, daß die Friedensstimmen in allen kriegführenden Ländern von Tag zu Tag zahlreicher werden, sich bei den maßgebenden Stellen Geltung verschaffen, und daß unter dem Einfluß des Friedenswillens, insbesondere der Arbeiterklasse aller Länder, ein baldiger gesicherter Frieden zum Heile des deutschen Volkes und der gesamten Menschheit zustande kommen möge.

Der Ueberweisung des Etats und der mit ihm in Verbindung stehenden Gesetzentwürfe an die verstärkte Budgetkommission stimmen wir zu. (Weif. Zustimmung. b. d. Soz.)

Abg. v. Seydebrand (Konj.): Im Auftrag der übrigen Parteien des Hauses habe ich folgendes zu erklären: Auch wir haben Wünsche, Klagen und Beschwerden, wie das der Zusammenkunft des Hauses entspricht, von in sich verschiedener Art, und wir behalten uns vor, diese Beschwerden zur Sprache zu bringen, zu der Zeit und an dem Orte, wo das nach unserer Meinung passend sein wird, in der Kommission, die die Beratung dieser Vorlage übernehmen wird und eb. auch im Plenum. Über dieser Augenblick steht ihr zur Vorbringung derartiger Klagen und Wünsche nicht geeignet. (Sehr richtig! rechts.) Wo wir uns seit Monaten wieder das erstemal in der preussischen Volksvertretung zusammenfinden, wo wir seit dieser Zeit einen Krieg gegen unser preussisches und

deutsches Vaterland kampfesfähig sehen, wie ihn die Welt noch nie gesehen hat, einen Existenzkrieg, wie er noch nicht da war, in einer solchen Situation erwartet das preussische Volk nicht, daß wir in einzelnen Klagen und Beschwerden vorzürren. (Sehr richtig! rechts.) Das preussische Volk erwartet vielmehr, daß die preussische Volksvertretung dem großen Moment entsprechend handelt. (Lebhafter Weifall bei den übrigen Parteien.) Die jetzige Stimmung verlangt von diesem Hause den Beweis, daß die Geschlossenheit des ganzen preussischen Volkes gegenüber dem mitleidigen Kriege, der sich gegen uns entsetzt hat, ganz dieselbe geblieben ist wie am ersten Tage des Krieges. Das verlangen auch

### unsere Volksgenossen im Schlachtfeld,

wo man keine Klagen kennt, sondern wo man einig und geschlossen kämpft vom ersten bis zum letzten. (Weifall.) In diesem Augenblicke wollen wir von Geschlossenheit und Einigkeit sprechen und nicht davon, was diese oder jene Klasse zu fordern, oder anderen vorzuerwarten hat. (Weif. Zustimmung. i. Zt. u. b. d. Natf.) In einer Zeit, wo wir sehen, daß unsere Brüder draußen zu Tausenden unter Tausenden dem Tode gegenüberstehen, unter Kämpfen und Entbehrungen, da müssen wir zeigen, daß auch wir dabei bereit sind, Opfer zu bringen. Das preussische Volk ist bereit, nicht bloß die Keinen Unbequemlichkeiten auf sich zu nehmen, die bis jetzt die Kriegslage herbeigeführt hat, das ist gar nichts! Das preussische Volk ist bereit, dieser Situation gegenüber jedes Opfer zu bringen. (Sturm. Weif. rechts, i. Zt. u. b. d. Natf.) — Abg. Dr. Liebnicht (Soz.): Sie haben kein Recht, im Namen des Volkes zu sprechen! — Rufe rechts u. b. d. Natf.: Liebnicht! Ruhe! Ruhe! Auch wir sind Freunde des Friedens, aber es darf sich nicht um einen Frieden um jeden Preis handeln, sondern um einen dauernden Frieden, der die Früchte sichert, die wir für unser preussisches Volk und Vaterland erworben haben. Das ist der Frieden, den wir brauchen. (Weif. Zustimmung. rechts, i. Zt. u. b. d. Natf.) Jetzt handelt es sich um Kampf, um Krieg und Sieg. (Weif. b. d. Natf. wählenden Parteien.) Und was später kommt, ist eine andre Frage. So bleibt es denn dabei: die Aufgabe dieser Stunde heißt schließlich Arbeit, Pflichterfüllung, Opfer bringen, kämpfen, siegen, einig zusammenstehen! Das ist es, was die Stunde von uns fordert. (Sturm. Weif. rechts, i. Zt. u. b. d. Natf.)

Da weitere Wortmeldungen nicht vorliegen, ist die erste Lesung damit beendet und der Etat wird der Budgetkommission überwiehen.

Nächste Sitzung Montag den 15. Februar, 2 Uhr nachmittags. Zweite Lesung des Etats.

## Aus der Parteibewegung.

### Neue Zeitungsverbote.

Das „Gothaer Volksblatt“ ist vom Oberkommando in Kassel abermals verboten worden. Die Begründung dieses Verbots hat folgenden Wortlaut:

„Der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Bod in Gotha hat am 18. Januar 1915 als Vorsitzender des Aufsichtsrats der „Gothaer Volksblatt“ dem Stellvertretenden Generalkommando in Kassel eine schriftliche Erklärung abgegeben, daß sich das „Gothaer Volksblatt“ hinsichtlich der Dauer des Krieges den Forderungen der Gegenwart in jeder Hinsicht Rechnung tragen und nichts tun werde, was den inneren Frieden zu führen geeignet wäre. Trotz dieser Erklärung haben die dem Gothaer Stadtrat als Jenurbehörde eingereichten Kopie des „Gothaer Volksblattes“ erkennen lassen, daß es gar nicht daran gedacht hat sich nach dieser von dem Reichstags- und Landtagsabgeordneten Bod abgegebenen Erklärung zu richten. Demnach ist das Verhalten des „Gothaer Volksblattes“ ist besonders die Bekanntmachung des Stellvertretenden Generalkommandos über die Aufhebung der Artikel 5 und 6 der preussischen Verfassungsurkunde und der entsprechenden Verfassungsbestimmungen für die thüringischen Staaten im Rahmenabzug mit der aufreißenden Ueberschrift „Neue Verschärfungen der Kriegszustandsentrichtung“ der Jenurbehörde eingereicht wurde und mit der Schlussbemerkung des Inhalts versehen war, daß nach Aufhebung dieser gesetzlichen Bestimmungen kein Schuß der persönlichen Freiheit mehr bestehe; die Bevölkerung sei völlig frei. Das sei das Sozialistengesetz für die Gesamtbevölkerung im Normalzustand“. Diese Ausführungen wurden von der Jenurbehörde gezeichnet.

Ausschlaggebend für das Verbot des „Gothaer Volksblattes“ war ein Aufsatz in Nr. 4 der Unterhaltungsbeilage vom 31. Januar 1915 unter der Ueberschrift „Die Feldmäuse und die Hamster“, in dem in häßlicher Weise zum Klassenkampf aufgereizt und auch die Person S. M. des Kaisers und Königs angegriffen wurde. Dieser Aufsatz wurde von der Vorzensur, da er im unterhaltenen Teile des Blattes stand, nicht beachtet und kam so zum Abdruck. Der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Bod ist daraufhin durch das Herzogl. Sächsl. Staatsministerium im Auftrag des Generalkommandos zur Aufklärung darüber aufgefordert worden, wie er das Erscheinen eines derartigen Aufsatzes mit dem von ihm als Abgeordneten und Ehrenmann gegebenen Worte vereinbare und auf welche Weise er eine öffentliche Erklärung geben wolle. Er hat eine ausreichende Erklärung nicht abgegeben. Darin, daß die Jenurbehörde, der Gothaer Stadtrat, den Aufsatz übersehen hat, kann eine Entschuldigung nicht gefunden werden.

Das Generalkommando hat sich daher veranlaßt gesehen, das Weitererhalten des „Gothaer Volksblattes“, das, wie bekannt, eine Ausnahmestellung in der sonst so einmütig im vaterländischen Sinne wirkenden Presse einnimmt, nunmehr erneut zu verbieten.

Der Kommandierende General gen. v. Gungwitz, General der Infanterie.

Auch die „Pfälzische Post“ in Ludwigshafen ist wegen eines am 29. Januar erschienenen Artikels mit dem Titel „Der Burgfrieden der Zegelei Polz“ von der Militärbehörde in Landau auf 3 Tage verboten worden, und zwar für den 9., 10. und 11. Februar. Gegen dieses Verbot ist Beschwerde erhoben.

## Kleine Chronik.

### Ein falscher Held.

Durch viele Blätter gingen in den letzten Wochen Nachrichten über angebliche Heldentaten eines 13 1/2 jährigen Elementarjünglers, Alfons Roeder aus Kolmar i. Elz, der unter anderem behauptete, zwei deutschen Offizieren bei Saarburg im Leben gerettet zu haben, auf der Flucht aus französischer Gefangenenschaft acht Gemeine erbeutet zu haben, dem Kaiser vorgestellt und zum Gefreiten befördert zu sein, und dem angeblich eröffnet sein sollte, daß für ihn die Verleihung des Eisernen Kreuzes erster und zweiter Klasse in Aussicht genommen sei. Von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, haben sich die Darstellungen und Behauptungen des Knaben als Erfindung herausgestellt.

## Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 9. Februar. Todesfälle: Witwe Rosalia Freitau v. Langenthal geb. Niemann in Breslau, 81 J. 2 M. 19 T. Witwe Laura Janßen geb. Seringhaus, 75 J. 8 M. 25 T. Militär-Agent Ludwig Freitag, 60 J. 6 M. 20 T. Emma geb. Ruske, Ehefrau des Viehkommissionärs Karl Fischer, 44 J. 2 M. 19 T. Emma geb. Jacob, Ehefrau des Tapeziermeisters Fritz Oehler, 35 J. 6 M. 23 T. Marie geb. Schulz, Ehefrau des Arbeiters Fritz Giese, 28 J. 5 M. 9 T. Elisabeth, T. des Arbeiters Philipp Hedt, 1 J. 7 M. 6 T. Christel, T. des Schneiders August Kragel, 1 T. Emma, T. des Schneiders August Kragel, 6 St.

Bückau, 9. Februar. Todesfall: Mar. S. des Arbeiters Mar. Rottloff, 1 M. 29 T.



# Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 10. Februar 1915.

## Die Zeitung.

Noch niemals wohl, solange es Zeitungen gibt, sind sie ein so wichtiger Faktor im öffentlichen Leben gewesen als in der ereignisreichen, weltbewegenden Gegenwart. Denn auch der stumpfsinnigste Mensch wird zum Denken und Urteilen aufgefordert, keiner kann sich den Einflüssen der aufregenden Zeit entziehen.

Die Zeitung ist in diesen Verhältnissen das wichtigste und einfachste Mittel, sich zurechtzufinden. Für den kritischen Beobachter der Dinge, besonders für den Arbeiter, ist es jedoch nicht gleichgültig, welche Zeitung er liest. Gewiß, die Generalstabberichte, die jeder Tag bringt, sind in allen Zeitungen gleichlautend, und auch die amtlichen und halbamtlichen militärischen Depeschen. Denn an ihnen darf ja laut behördlicher Anweisung nichts geändert werden. Wie überhaupt die Möglichkeit kritischer Prüfung der Vorgänge des öffentlichen Lebens sehr beschränkt ist. Dieses, was jetzt gesagt werden möchte, muß auf später verschoben werden.

Trotz alledem soll und muß die sozialdemokratische Presse auch in dieser schwierigen Lage die Zeitereignisse von einem besondern, dem sozialen und Arbeiterinteresse entsprechenden Standpunkt aus betrachten! Daß uns dabei so enge Grenzen gezogen sind, bedauert niemand mehr als wir selbst. Wir hoffen aber von vornherein, daß unsere Leser nach der nötigen Information auch das rechte Verständnis für diese Lage haben werden. Darin wurden wir nicht getäuscht. Wir können erfreulicherweise konstatieren, daß die Leser der „Volkstimme“ gut zu ihrem Platte gehalten haben.

Das möchte auch in Zukunft so bleiben, wenn irgend möglich, noch besser werden. Denn es gibt auch in dieser schweren Zeit immer noch Gelegenheiten zu weiteren Verbreitung unseres Blattes. — Die „Volkstimme“ dient jedoch nicht nur der Berichterstattung und Betrachtung der Vorgänge des öffentlichen Lebens, sie ist zugleich auch das Bindeglied für die wirtschaftliche und politische Organisation der klassenbewußten Arbeiter. Sie ist weiter eine ernste Beraterin der Frauen der Arbeiter, die im Felde stehen.

Darum Arbeiter, Genossen und Genossinnen, agitiert für die „Volkstimme“, euer Blatt! Sie darf in keiner Proletariatswohnung fehlen. Wir müssen unsere Zeitung auf der Höhe halten, denn wir werden sie nach dem Kriege als starkes, kampfbereites Organ bitter nötig brauchen.

## Die Achtung vor dem heiligen Brote.

Mit liebevollem Ernst schildert Gottfried Keller in seinem Roman „Der grüne Heinrich“ das Schalten und Walten seiner Mutter, die früh Witwe geworden ist und nun einen sehr bescheidenen Haushalt führen muß. „Sie schien mit ihrer weichen und maßvollen Hand, am Herde stehend, täglich das Sprichwort zu verkörpern: Der Mensch ist, um zu leben, und lebt nicht, um zu essen! Wie und in keiner Weise war ein Ueberfluß zu merken und ebensowenig ein Mangel.“

Eine besondere Rolle spielte das Brot. „Damals lernte ich die Ermahnungen meiner Mutter verstehen, welche mir Gott vorzüglich als den Erhalter und Ernährer jeglicher Kreatur anpries und als den Schöpfer unsers schmachtigen Hausbrotes darstellte, der Bitte gemäß: „Gib uns heute unser täglich Brot!“ Namentlich während der Wanderjahre des Sohnes mußte sich die alternde Frau sehr einschränken. „Das weiße Stadtbrot, das bislang in ihrem Hause gegolten, hatte sie abgekauft und bezog aller acht Tage ein billigeres, rauhes Brot, welches sie so sparsam aß, daß es zuletzt steinhart wurde: aber zufrieden daselbe bewältigend, schmelzte sie ordentlich in ihrer freiwilligen Asche.“ Diese Verehrung des Brotes prägte sich dem Sohne tief ein, und wir dürfen vermuten, daß das folgende Gedicht aus spätern Lebensjahren wirkliche Erlebnisse schildert:

### Jung gewohnt, alt getan

Die Schenke dröhnt, und an dem langen Tisch  
ragt Kopf an Kopf verkommener Gesellen;  
Man pfeift, man lacht; Geschrei, Fluch und Gezisch  
ertönt an des Trankes trübem Wellen.

In dieser Wüste glänzt ein weißes Brot,  
Sah man es an, so ward dem Herzen besser;  
Sie drehen eifrig draus ein schwarzes Schrot  
und wischen drau die blinden Scherckenmesser.

Doch einem, der da mit den andern schrie,  
Niel untern Tisch des Brots ein kleiner Bissen;  
Schnell fuhr er nieder, wo sich Krut an Krut  
gehoben drängte in den Finsternissen.

Dort suchte er selbstvergessen nach dem Brot,  
Doch da begann's rings um ihn zu rumoren,  
Sie drachten mit den Füßen ihn in Not  
und schrien erbot: Was, Kerl, hast du verloren?

Erstötend taucht er aus dem dunklen Graus  
und barg es in des Tuches grauen Falten.  
Er sann und sah sein ehlich Vaterhaus  
und einer treuen Mutter häuslich Walten.

Nach Jahren aber sah derselbe Mann  
bei Herr'n und Damen an der Tafelrunde,  
Wo Sonnenlicht das Silber überspannt  
und in gewählten Reden floß die Stunde.

Nach hier lag Brot, weiß wie der Virtin Hand,  
Wohlwollend in dem Dufte guter Sitten;  
Er selber hielt's nun fest und mit Verstand,  
Doch einem Fräulein war ein Stück entglitten.

O lassen Sie es liegen! sagt sie schnell,  
Zu spät, schon ist er untern Tisch gefahren  
und späht und sucht, der närrische Gevill,  
Wo kleine feid'ne Füßchen stehn zu Paaren.

Die Herren lächeln und die Damen ziehn  
die Sesselchen zurück vor dem Beginnen;  
Er taucht empur und legt das Bröckchen hin,  
Erstötend hin auf das damast'ne Kissen.

Zu artig, Herr! dankt ihm das schöne Kind,  
Indem sie spöttlich lächelnd sich vernigte;  
Er aber jagte höflich und gekind,  
Indem er sich gar süßsam tief verbeugte:

Wohl einer Frau galt meine Artigkeit,  
Doch ihnen diesmal nicht, verehrte Dame!  
Es galt der Mutter, die vor langer Zeit  
entlassen ist in Leid und bitterem Gramme.

Gottfried Keller.

— **Frauenstimmrechtsgruppe Magdeburg.** Man bittet uns um Aufnahme folgender Zeilen: Zur einer „Hausfrauenbesprechung über Kriegswirtschaftsfragen“ am Donnerstag den 11. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im „Kochhof“ Restaurant, Große Mühlstraße 7, ladet die Frauenstimmrechtsgruppe nicht nur ihre Mitglieder, sondern auch alle Hausfrauen ein, die von dem Wunsche befeuert sind, den Krieg durch eine unter Volkswirtschaft angepaßte Hauswirtschaft gewinnen zu helfen. Jede Hausfrau kann bei dieser Besprechung ihre für die Kriegszeit erprobten Rezepte und Erfahrungen zum besten geben und wieder Neues dazu lernen. Weiß die Hausfrau schon in Friedenszeiten, daß sie nie auslernt, so ist dies jetzt, da Englands Aushungerungsplan der deutschen Hausfrau neue Aufgaben stellt, in noch höherem Maße der Fall. Eine Belehrung durch gegenseitige Aussprache wird daher vielen Frauen willkommen sein. Ferner wäre auch zu erwägen, ob es nicht vorteilhaft ist, wenn Hausfrauen sich zu einem einsamem Bezug von Lebensmitteln, z. B. zur Versorgung mit Danerware, zusammen tun und welche Mittel und Wege dazu geeignet erscheinen.

Zu dem letzten Sage gestatten wir uns zu bemerken, daß die Frage, wie der gemeinsame Bezug von Lebensmitteln organisiert werden kann, längst gelöst ist. Die Konsumvereine dienen seit Jahren diesem Zweck. Da in Magdeburg ein großer und leistungsfähiger Konsumverein besteht — er hat rund 20 000 Mitglieder —, dem jedermann beitreten kann, so braucht die Frauenstimmrechtsgruppe sich nicht erst auf Experimente einzulassen. Sie kommt schneller und erfolgreicher zum Ziel, wenn sie dem möglichst massenhaften Beitritt zum Konsumverein das Wort redet.

— **Vortragsabend.** Zum Besten der geschädigten Dörpfe wurde in der Stadtmusik ein Konzert gegeben, das in der Reihe der musikalischen Veranstaltungen für Wohltätigkeitszwecke verdient, in künstlerischem Sinne besprochen zu werden. Margarete Hoffmann sang Lieder von Beethoven und Klaußmann mit gutem Empfinden und ebenbürtiger Technik. Margarete Jennide spielte aus der bekannten Violin-Literatur und bewies damit eine Gediegenheit im Vortrag, die das beste Lob verdient. Fritz Böhling handhabte sein Cello mit einigen bekannten Sachen ganz gewandt. Fritz Dubs Gesänge fanden starken und wohlverdienten Beifall. Als Begleiter am Klavier fungierten Professor Klaußmann und Kapellmeister Blummann. Beide dürften gut einen Teil des den Vortragenden gespendeten Beifalls auf ihr Konto verrechnen. Harter Moszkel aus Stallupönen erinnerte durch seine Schilderung der ostpreussischen Zustände an den eigentlichen Zweck des Konzerts.

# Öffentliche Versammlung im Zirkusgebäude

am Sonntag den 21. Februar, vormittags 11 Uhr.

## Tagesordnung:

# Planmäßiger Verbrauch der Nahrungsmittel im Kriege.

Aufgabe jedes Mannes und jeder Frau ist es, diese wichtige Versammlung zu besuchen und für ihren Besuch zu wirken.

— **Die Militärzubereitungsanstalt des 4. Armeekorps** in Magdeburg stellt nach Ueberweisung einer größeren Anzahl Bgylinae an Ertragstruppenteile und an die Unteroffizierschule Weihenfels am 1. März d. J. erneut junge Leute im Alter von 16 bis 16 1/2 Jahren ein. Dieselben müssen bis zum vollendeten 17. Lebensjahr auf der Anstalt verbleiben und werden dann, falls sie für feldtüchtig befunden werden, einem Ertragstruppenteile des 4. Armeekorps (nach Wahl) überwiesen. Soweit dieselben nicht feldtüchtig sind, werden sie nach Wunsch entweder einer Unteroffizierschule überwiesen oder auf der Anstalt noch bis zu 1/2 Jahr belassen. Die Anmeldung hat umgehend unter Vorlegung der Geburtsurkunde, der Einwilligungserklärung des Vaters bzw. des Vormundes und eines polizeilichen Führungszeugnisses beim zuständigen Bezirkskommando zu erfolgen. Junge Leute aus Magdeburg und Umgegend können sich direkt bei der Anstalt im Geschäftszimmer Neue Ulrichstraße 4 (altes Polizeipräsidium) in der Zeit von 9 bis 12 Uhr vormittags und 3 bis 6 Uhr nachmittags melden.

— **Kein Mehl zur Seifenherstellung.** In Verfolgung der Bundesratsverordnung vom 22. Dezember 1914, durch welche die Verwendung von Kartoffelmehl und andern Erzeugnissen aus der Kartoffel zur Herstellung von Seife unter Strafandrohung verboten ist, wird vom hiesigen stellvertretenden Kommandierenden General unter der gleichen Strafandrohung verordnet, daß auch die Verwendung anderer Mehlsorten, wie Weizenmehl, Maisstärke, Mandiofamehl, Tapiokamehl zur Fällung von Seife verboten ist. Das Verbot erstreckt sich auf alle Mehlsorten, welche entweder zur menschlichen Nahrung oder als Futtermittel verwendbar sind.

— **Ein Schwindler im Soldatenrock.** Ein Unmützig stand am Mittwoch in der Person des zwangsweise eingestellten Musikleiters **W. H. Peters** vom Ertrag-Regiment-Depot des Infanterie-Regiments Nr. 26 hier vor dem Kriegsgericht der 7. Division. Raum 4 Wochen bei der Truppe, überschritt er am 25. Oktober v. J. seinen Stabsurlaub und wagte sich am andern Tage aus Furcht vor Strafe nicht wieder in die Kaserne. Er ging zunächst nach seiner früheren Arbeitsstelle in der Nähe von Stendal, holte sich dort sein Zivilgehalt und trieb sich bald als Soldat, bald als Zivilist im Land umher. Er gab sich bei einem seiner früheren Arbeitgeber in Hildesheim als schwerverwundet aus, ließ sich vom Bahnhof abholen, wurde dort eine Zeitlang auf verpflegt und unterschlug seinen Wirtskonten schließlich aus Danbarkeit 5 Mark, die er zum Zahne seiner Pfleger bringen sollte. Erst am 8. Dezember v. J. wurde der grüßliche Angeklagte, der eine große Anzahl Vorstrafen wegen Diebstahls bereits verbüßt hat, hier verhaftet. Für seine größten Verfehlungen erhielt er 2 Jahre und 1 Monat Gefängnis, außerdem wurde auf Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes erkannt. Beantragt waren 5 Jahre Gefängnis.

— **Die Zigarettensteuer in vier Instanzen.** Der Eisenbahnschaffner **J. zu Dehan** nahm am 29. Januar 1914 aus einem Eisenbahnwagen eine Zigarettensteuer mit Zigaretten an sich, die der Eisenbahnpraktikant Dankwirth hingelegt hatte, um die Ehrlichkeit des Fahrpersonals zu prüfen, am häufigen Fälle vorgekommen waren daß die Fundstücke von den Beamten nicht abgeliefert wurden. Erst auf Vorhalt gab J. die Tische, die er nicht gemeldet hatte, heraus, und es fehlten darin bereits drei Zigaretten, die er aufgeraucht hatte. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten am 25. April 1914 wegen Diebstahls zu 2 Wochen Gefängnis. Die Berufung kam am 21. Juni nach Unterabteilung als vorbestraft an, hob daher das Urteil auf und erkannte auf 30 Mark Geldstrafe ev. 6 Tage Gefängnis. Das Oberlandesgericht hob auf die Revision der Staatsanwaltschaft dies Urteil auf und wies die Sache zur nochmaligen Verhandlung in die Vorinstanz zurück. Die Strafkammer zu Magdeburg verurteilte den Angeklagten wegen Amtsunterdrückung zu 2 Wochen Gefängnis.

— **Vergehen gegen die Postzeitung.** Der Schankwirt **B. B.** von hier wurde in der Nacht zum 5. November 1914 in seinem Lokal Gäste über die gebotene Postzeitung von 12 Uhr nachts hinaus Die Strafammer erkannte wegen Vergehens gegen das Gesetz über den Verlagszustand auf einen Tag Gefängnis.

— **Schwurgericht Magdeburg.** Die zweite Schwurgerichtsperiode beginnt am 22. b. M. unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Hildebrandt.

× **Gestohlen** wurden am 8. Februar in der Zeit von 5 bis 6 Uhr nachmittags aus einer Wohnung in der Poststraße ein dunkelbrauner Winterbergler mit zwei Melken Knöpfen und dunklem Futter (Führer ist der Arbeiter Aug. Schöner aus Darmen, der bei dem Bestohlenen wohnte und verschwunden ist); in der Nacht zum 9. Februar aus einer Werkstatt in der Schönebecker Straße unter erschwerten Umständen 6 bis 7 Pfund gestanzte Stiefelsohlen, etwa 5 Dugend braune Schmirbänder und eine blaue Schürze; aus einer verschlossenen Laube am Kronenweg drei Manteljacken (ein schwarzes, ein schiefes und ein rotes), zwei reohuhnfarbige Hühner und ein Hahn (Italiener).

— **Erstochen** aufgefunden wurde in der vergangenen Nacht gegen 12 1/2 Uhr auf dem Gracauer Damm eine anscheinend dem bessern Stande angehörende männliche Person. Bei dem Lebensmitten wurde eine größere Summe Geldes vorgefunden.

## Konzerte, Theater etc.

Mitteilungen der Direktoren.

\* **Stadtheater.** Ambrosio Thomas' Oper „Mignon“ wird am Donnerstag dieser Woche zum erstenmal wiederholt werden. Wie in früheren Spielzeiten, so hat diese beliebte und geschätzte Oper auch jetzt wieder bei Presse und Publikum großen Beifall gefunden. Die Direktion glaubt daher mit der baldigen Wiederaufnahme des Werkes in den Spielplan den allgemeinen Wünschen der Theaterbesucher entgegenzukommen. Die Besetzung der Hauptpartien der Oper ist die gleiche wie bei der Erstaufführung. — Auf die am Sonntag abend stattfindende Uraufführung der Ballett-Pantomime „Strandgut“, die auf die Oper „Das goldene Kreuz“ folgt, sei schon an dieser Stelle empfehlend hingewiesen. Die Verfasser der Pantomime sind die Herren Friedrich Albert Gros und Siegfried Blumann.

\* **Wilhelm-Theater.** Paul Stampa tritt am Montag in der Operette „Die Dollarprinzessin“, welche zum Benefiz für die Sängerin Genta Vree in Szene geht, als Fredy Wehrburg auf. Die übrigen Rollen sind in der bekannten bewährten Besetzung. Die Benefizantinnen spielen die Titelrolle.

## Lohnbewegungen, Streite und Aussperrungen 1913.

Das „Correspondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands“ veröffentlicht die Statistik der im Jahre 1913 von den Zentralverbänden geführten wirtschaftlichen Bewegungen. Es fanden 1018 insgesamt 9972 Bewegungen statt, an denen 1 214 523 Personen beteiligt waren. Von den Bewegungen wurden 92 468 Betriebe mit 1 724 967 darin beschäftigten Personen erfasst. 1912 betrug dagegen die Zahl der Bewegungen 9961 und die der Beteiligten 1 254 358. Ziffermäßig weichen in der Zahl und dem Umfang der Bewegungen die Ergebnisse der beiden Jahre nicht erheblich voneinander ab. Doch muß bei einem Vergleich berücksichtigt werden, daß 1912 an dem großen Bergarbeiterausstand allein 237 732 Personen beteiligt waren, der Ausstand selbst in der Statistik nur mit vier Streikfällen verzeichnet wurde. 1913 vollzog sich dagegen wieder, nach einem Zeitraum von 3 Jahren, die zentrale Tarifbewegung im Baugewerbe. Sie wurde auf dem Wege einer friedlichen Verständigung erledigt und kommt in der Statistik des Berichtsjahres bei den Verbänden der Bauarbeiter und Zimmerer mit einer sehr erheblich gesteigerten Zahl von Bewegungen ohne Arbeitseinstellung und daran beteiligter Personen zum Ausdruck. Wie stark diese außergewöhnliche Steigerung auf die Vergleichszahlen einwirkt, ist aus den folgenden, genaueren Angaben ersichtlich. Beide Verbände, Bauarbeiter und Zimmerer, hatten zusammen 1912 413 Bewegungen mit 21 820 Beteiligten, 1913 dagegen 1929 Bewegungen mit 417 216 beteiligten Personen.

Der Ausgang der Bewegungen insgesamt war in 6599 Fällen = 66,4 Proz. (im Vorjahr 7039 = 71,1 Proz.) erfolgreich, in 2610 Fällen = 26,4 Proz. (2043 = 20,8 Proz.) teilweise erfolgreich und in 706 Fällen = 7,1 Proz. (748 = 7,6 Proz.) erfolglos. In 4 Fällen blieb der Ausgang unbekannt und 53 Kämpfe waren am Jahresabschluss nicht beendet. Die gesamten Bewegungen, ohne und mit Arbeitseinstellung, erforderten eine Ausgabe von 15 067 689 Mark (11 733 749 Mark).

Der Anteil der friedlich verlaufenen Bewegungen an der Gesamtzahl ist gegen das Vorjahr gestiegen. Von den gesamten 9972 Bewegungen verliefen 7372 = 73,9 Proz. (7136 = 71,6 Proz.) mit 965 537 Beteiligten = 79,5 Proz. (774 769 = 61,8 Proz.) ohne Arbeitseinstellung. In 8518 (8604) Fällen wurden die Bewegungen unternommen, um eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erzielen, an deren Durchführung 913 770 Personen (736 407) beteiligt waren. 854 Bewegungen (832) mit 51 759 Beteiligten (33 362) wurden geführt, um Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen zurückzuweisen.

Die gesamten von den Zentralverbänden im Jahre 1913 geführten wirtschaftlichen Bewegungen brachten 1 117 059 Personen einen Erfolg. Für 1 014 674 Personen wurde eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen erzielt und für 102 385 Personen Verschlechterungen böhig oder teilweise abgewehrt. Es erreichten 324 794 Personen eine Arbeitseinstellung von zusammen 695 194 Stunden, 915 972 Personen eine Lohnhöhung von zusammen 2 021 552 Mark pro Woche und 434 819 Personen eine sonstige Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Der größte Teil der Erfolge entfällt auf die Angriffsbewegungen ohne Arbeitseinstellung. Durch diese wurde erzielt eine Arbeitseinstellung für 283 335 Personen von zusammen 590 733 Stunden, für 772 293 Personen eine Lohnhöhung von zusammen 1 688 387 Mark pro Woche und für 333 470 Personen eine sonstige Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Die Zahl der Personen, die eine Lohnhöhung erreichten, ist um 885 951 und die Gesamtsumme der Lohnhöhung um 1 074 591 Mark pro Woche höher als 1912. Der auf jede Person entfallende Durchschnittsbetrag betrug 1913 2,23 Mark und 1912 1,79 Mark pro Woche. Dieses bedeutend höhere Maß an erzielter Lohnhöhung ist besonders der im Baugewerbe stattgefundenen Tarifbewegung zuzuschreiben. In 3403 Fällen (3599) kam es bei den Bewegungen zum Abschluß von Tarifverträgen für zusammen 725 521 Personen (351 541). Der gegen das Jahr 1912 im bedeutend höheren Maße erfolgte Abschluß von Tarifverträgen resultiert besonders aus den Tarifbewegungen der Verbände der Bauarbeiter, Maler und Zimmerer.

Das Kriegsjahr 1914 hat die sich bisher in normaler Weise vollziehende Entwicklung der wirtschaftlichen Kämpfe jäh unterbrochen. Der Verteidigungskampf der gesamten deutschen Nation nach außen hat die Interessengegenstände zwischen Arbeit und Kapital im Innern zurücktreten lassen. In der Ausdehnung dieser Interessengegenstände ist Waffenstillstand eingetreten. Wie sich in Zukunft die Entwicklung der Arbeiterorganisationen gestalten wird, läßt sich heute noch nicht voraussagen. Möglich, daß die wirtschaftlichen Kämpfe der Arbeiterchaft eine objektivere Würdigung in bürgerlichen Kreisen finden und die Gewerkschaften künftig verschont bleiben von all den Kleinlichen, im polizeilichen Geiste von den Behörden bisher in so reichem Maße ausgeübten Drangsalierungen.

Eins ist sicher. Solange die kapitalistische Produktionsform besteht, werden ihre innern Gegenstände zu Kämpfen zwischen Arbeiterchaft und Unternehmertum führen. Nach der Beendigung des Krieges wird dieses Ringen aufs neue einsetzen. Wie bisher, so wird sich auch in den zukünftigen Kämpfen die Arbeiterchaft nur auf ihre eigene Kraft, die in dem machtvollen Ausbau ihrer Organisation beruht, stützen können. Es ist deshalb dringend notwendig, die Gewerkschaften über den Kriegszustand hinweg aktionsfähig zu erhalten und sie nach dem Kriege mit neuem Leben zu erfüllen.



# Provinz und Umgegend.

## Wahlkreis Wanzleben.

Sozialdemokratischer Verein des Kreises Wanzleben.  
Volksversammlungen.

Parteilosen! Versammlungen, in denen über die Streckung der Rohungsmittel Aufklärung gegeben werden soll, wollen wir in möglichst vielen Orten des Kreises abhalten. Ueber das Thema **Der Weltkrieg, seine Ursachen und seine bisherigen Wirkungen**, das Genosse Silberbach in Diesdorf und Osterweddingen behandelt, wird unser Abgeordneter auch in weiteren Versammlungen referieren.

In Versammlungen sind bisher festgesetzt:

**Groß-Germersleben:** Sonnabend den 13. Februar, abends 7 Uhr.  
**Groß-Ottersleben und Umgegend:** Sonntag den 14. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr, im Gasthaus zum Frankenselde bei Beeze.  
**Fermersleben:** Sonntag den 14. Februar, abends 8 1/2 Uhr, bei Emil Stiller.

In Aussicht genommen sind dann noch weitere Versammlungen in **Klein-Wanzleben** und **Rangeweddingen**, in denen Genosse Silberbach reden wird. **Seehausen** und **Groß-Wanzleben**, die ebenfalls eine Versammlung wünschen, werden berücksichtigt, sobald die Referenzenfrage gelöst ist.

Zu allen Versammlungen, die in nächster Zeit stattfinden werden, muß eine lebhaftige Agitation unter allen Bevölkerungsklassen betrieben werden. Da es nicht möglich ist, in allen Orten Versammlungen abzuhalten, müssen die Genossen aus den Orten, wo eine Versammlung nicht festgesetzt ist, an der Versammlung des Nachbarorts teilnehmen. Die Versammlung in Frankenselde ist so günstig gelegen, daß daran die Einwohner aus Klein-Ottersleben, Beunedenbeck und Leusdorf ebenfalls teilnehmen können. In der Fermersleber Versammlung können auch Salbe und Westerhüfen teilnehmen.

Die Aufgaben, die jetzt vom gesamten Volke gelöst werden müssen, sind so gewaltiger Natur, daß wir erwarten müssen, daß jeder Genosse und jede Genossin sich pflüchtberuht in den Dienst der Sache stellen muß, damit die notwendige Aufklärung bis in die letzte Hütte getragen wird.

Der Vorstand, J. A.: Julius Koch.

**Diesdorf, 10. Februar.** (Eine Gemeindevertreter-Sitzung) findet am Freitag den 12. Februar mit folgender Tagesordnung statt: Antrag des Vaterländischen Frauenvereins um Gewährung einer Spende zum Ankauf von Strichwolle; Genehmigung zum Erlaß einer Ordnung zur Erhebung einer Hundsteuer; Steuererheberfrage; Kriegs- und Armenfragen.

## Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

**Neuhaldensleben, 10. Februar.** (Feuer.) Am Sonntag abend 7 Uhr in einem Seitenflügel des Grundstücks des Fleischermeisters Bruno Schröder, Hagenstraße, ein Schadenfeuer ausgebrochen, dessen Ursache in der Ueberhitzung eines Ofens zu suchen sein dürfte. Der angerichtete Schaden ist noch nicht festgesetzt. Das Feuer wurde nach etwa 20 Minuten von der hiesigen Feuerwehr gelöscht. Der Feuerwehrmann Leffig fiel beim Löschen von einer Leiter und zog sich dabei einige Verletzungen an einem Bein zu.

(Wohltätigkeitskonzert.) Das am Sonntag abend in Herzogs Festhale von dem Gewerkschaftskartell veranstaltete Wohltätigkeitskonzert hatte nur einen recht minimalen Besuch aufzuweisen. Schuld daran wird das um die 7. Abendstunde ausgebrochene Schadenfeuer haben.

## Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Bernigerode.

**Halberstadt, 10. Februar.** (Sitzung der Stadtverordneten vom 9. Februar.) Ueber den Ankauf von Fleischbauseware und andern Lebensmitteln berichtet Genosse Hellboigt. Es sollen 190 000 Mark für diesen Zweck vorzuschüsse zur Verfügung gestellt werden. Die Summe soll in der Weise Verwendung finden, daß 150 000 Mark zum Ankauf von Fleisch, Wurst und Schmalz und 40 000 Mark zum Ankauf von Kartoffeln sowie modernen Lebensmitteln benutzt werden. Genosse Gerlach ist nicht damit einverstanden, daß der Ankauf jetzt erfolgt. Er schlägt vor, den Ankauf hinauszuschieben bis wieder niedrigere Fleischpreise vorhanden sind. Durch den Massenankauf von Fleischware sei eine unerhörte Preissteigerung erfolgt, die unmöglich lange anhalten könne. Stadtrat Bicker macht die Mitteilung, daß die Ankäufe bereits im Oktober begonnen haben, und bis zum Dezember etwa 150 000 Mark für Lebensmittel verausgabt worden sind. Die Lieferung der Waren ist zum großen Teile schon geschehen und die Restlieferungen

werden jetzt erfolgen. Da zeitweilen eingekauft worden ist, sind auch entsprechend niedrige Preise gezahlt worden. Oberbürgermeister Dr. Gerhardt weist darauf hin, daß die Städte gar nicht anders könnten, da ihnen der Ankauf von Fleischbauseware von der Regierung zur Pflicht gemacht worden ist. Daß infolge der Massenankäufe eine Preissteigerung eintreten würde, war voranzusehen. Bei den Maßnahmen der Regierung handelte es sich aber vor allen Dingen um eine Verminderung des Bestandes an Schweinen aus den bekannten Gründen. Die Summe, die verlangt wird, kann nur als ein Voranschlag angesehen werden, da sie, abgesehen von etwaigen geringen Verlusten, wieder vermindert wird. Außerdem sollen Einkäufe nur gemacht werden, wenn annehmbare Preise vorliegen. Genosse Hellboigt stellt fest, daß er nicht wissen konnte, daß der größere Teil der Summe bereits verausgabt ist, da er dem Unteranschlag zum Einkauf von Lebensmitteln nicht angehört und in der Vorlage von den bereits gemachten Einkäufen nichts bemerkt ist. Die Summe wird hierauf bewilligt. Einer Reihe von Änderungen der Arbeitsordnung für die städtischen Arbeiter wurde zugestimmt. Stadtd. Dölle berichtete über eine vom Magistrat beantragte Änderung des § 7 der Bestimmungen über die Verwaltung von Angelegenheiten und Hinterbliebenen-Versicherung an städtische Angestellte und Arbeiter. Der Berichterstatter blieb bei seinen Ausführungen gänzlich unverständlich. Erst durch die nachfolgende Debatte war es möglich, zu verstehen, um was es sich handelt. Bisher wurden den städtischen Angestellten und Arbeitern bei dem Bezug von Angelegenheiten die Renten aus der Alters- und Invalidenversicherung voll in Anrechnung gebracht. Dadurch ist es gekommen, daß einem Arbeiter nach 16-jähriger Tätigkeit bei der Stadt monatlich etwa 2,50 Mark an Angelegenheiten gewährt werden ist. Durch eine Beschwerde wurde die Angelegenheit aufgeworfen. Der Magistrat hat nun in diesem Falle beschlossen, nur die Hälfte der bezugenen Renten in Anrechnung zu bringen und in Zukunft allgemein danach zu handeln. Genosse Dr. Erwin beantragt, die Angelegenheit zu vertragen, da es unmöglich sei, ohne vorherige schriftliche Information eine derartige prinzipielle Entscheidung zu fällen. Die Vorlage sei nur vom Magistrat beraten und nach der kurzen ungenügenden Begründung ist eine sofortige Entscheidung schwer. Eine Klarlegung des Verlangensantrags ersucht und das Nichterfolgen einer vorherigen schriftlichen Benachrichtigung auf die Ueberbürdung mit Arbeiten der einzelnen Bureaus zurückzuführen. Der Antrag wurde abgelehnt und die Änderung vorgenommen. Auch bei dem vorigen Punkt der Tagesordnung wäre eine schriftliche Mitteilung an die Stadtverordneten am Platze gewesen.

(Zur Regelung des Verkehrs mit Brot, Getreide und Mehl.) Die Polizeibehörde macht darauf aufmerksam, daß die Bäcker, Konditoren, Händler und Handelsmühlen die von dem Rechte des § 4 Absatz 9 und 1 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 über die Regelung des Verkehrs mit Brot Getreide und Mehl Gebrauch gemacht haben, gemäß § 11 dieser Verordnung über die eingetragenen Veränderungen ihrer Verhältnisse Anzeige zu erstatten haben und daß diese Anzeigen am 1. 10. und 20. jedes Monats zu erstatten sind. Einzuzureichen sind die Anzeigen an beide zuständigen Polizeireviere.

**Osterwick, 10. Februar.** (Aus der Lederindustrie.) Nachdem die Lieferungen von Wollstoffen für den Heeresbedarf jetzt eingestellt sind, macht sich unter den hiesigen Weißgerbern die Arbeitslosigkeit wieder besonders fühlbar. Hoffentlich wird in anderer Weise für Beschäftigung gesorgt.

(Ein Lazarett.) Die Wünsche, daß hier ein Lazarett errichtet werde, sind noch nicht zum Schweigen gekommen. Der Bürgerverein beschloß in seiner letzten Sitzung, den Magistrat nochmals zu ersuchen, entsprechende Schritte zu unternehmen, damit unsere Stadt ein Lazarett bekomme. Der Magistrat hat es in dieser Sache an Vermittlungen nicht fehlen lassen. Wenn sie bisher nicht von Erfolg waren, dann lagen sicher gewichtige lokale Gründe vor.

## Wahlkreis Kalbe-Mischerleben.

**Bömmelte, 10. Februar.** (In der Gemeindevertreter-Sitzung) am Montag wurde der Voranschlag für das Rechnungsjahr 1915 beraten. Der Voranschlag balanciert mit 17 400 Mark. Von einer Erhöhung der Kommunalsteuer wurde abgesehen, da dies nur eine Einnahme auf dem Papier bedeuten würde. Dagegen wurde eine Erhöhung der Realsteuern von 180 auf 200 Prozent vorgeschlagen. In der Ausgabe sind 1800 Mark für Kriegsunterstützung vorgesehen. Der Voranschlag wurde genehmigt.

**Schönebeck, 10. Februar.** (Einem gefangenen Russen) haben Schönebecker und Groß-Salzer Landjunkerleute von einem Armierungsbataillon der Redaktion der „Volksstimme“ geschickt. Der Gefangene kam wohlverwahrt in einer Strohholzkiste und brachte in seinem winzigen Gefängnis etwa 2 Kubikzentimeter russischer Erde mit. In diesem Restchen seines Vaterlandes krabbelte er vergnügt und friedlich umher und zeigte wenig Neigung, Krieg zu führen. Es war ein munterer Matrosen. Ein richtiger Redaktionsmatrosen aus Russland. Die Landjunkerleute gaben ihm Gefangenen folgende Geleitzeile mit auf den Weg: „Am 4. d. M. fanden wir 25 Zentimeter unter der Erdoberfläche den kleinen Frühlingsspross. Wir wünschen, daß der Menschheit ein dauernder Friede gesichert sein möge, wenn seine Kameraden im Mai das Licht der Sonne erblicken.“

**Staßfurt, 10. Februar.** (Zur Vorbereitung) der Aufstellung von Brotarten, nach denen in der Zukunft jedermann seine Bedarf an Brot und Mehl deckt, wird vom Magistrat unter Mitwirkung einer Anzahl von Herren und Damen eine Prüfung der Stoffstärke der einzelnen Familien vorgenommen. Man wolle also den Besatztrag des Magistrats bei ihrem Erscheinen die verlangte Auskunft erteilen. Später eintretende Änderungen in der Kopfzahl der einzelnen Haushaltungen sind sofort beim Meldeamt anzugeben.

(Die Kriegssammlung) des Magistrats schließt in ihrer letzten veröffentlichten 9. Auflistung mit insgesamt 45 806,63 Mark ab, während die Sammlung für Hypothek bisher 3082,25 Mark erreicht hat. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß jetzt an und für sich 1 000 Familien einberechneter Krieger Unterstützung beziehen.

## Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

**Walbeck, 10. Februar.** (An den Pranger!) Der Landrat macht bekannt: „Der Landwirt und Schuhmacher Wilhelm Solda in Walbeck hat die Aufnahme ostpreussischer Flüchtlinge fortgesetzt, verweigert, sogar dann noch, als ihm die Veröffentlichung seines Verhaltens in Aussicht gestellt war. Soldat hat in Walbeck ein geräumiges Wohnhaus und auch Betten genug, um wenigstens einen Flüchtling aufnehmen zu können. Er aber hat die Hoftür abgeschlossen, als ihm ein zugewiesenes ostpreussisches Schulkind zur Aufnahme zugewiesen wurde. Wegen dieses Verhaltens verdient er der allgemeinen Mißachtung anheimzufallen.“

## Bereine und Versammlungen.

### Fabrikarbeiter.

Der Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, Verwaltung Magdeburg, hielt am Sonntag den 7. Februar in der „Bürgerhalle“ seine ordentliche Generalversammlung ab, die sich eines guten Besuchs erfreute. Vor Eintritt in die Tagesordnung erließ die Versammlung den Beschlüssen der im 4. Quartal verstorbenen Mitglieder in der höchsten Weise. Bemerkenswert ist, daß seit Kriegsausbruch, soweit bekannt, 4 Mitglieder der Verwaltungsgesellschaft Magdeburg auf den verschiedenen Schlachtfeldern gefallen sind. Aus dem Geschäfts- und Massenbericht für das 4. Quartal 1914 sei erwähnt, daß die Mitgliederzahl von 2949 auf 2771 zurückgegangen ist. Im 4. Quartal wurden 112 Mitglieder und seit Kriegsbeginn im ganzen 1072 Mitglieder zum Heeresdienst eingezogen. Das ist der dritte Teil aller männlichen Mitglieder. Unter den Einberufenen befinden sich zwei Geschäftsführer, vier weitere Mitglieder der Ortsverwaltung, eine Anzahl Hilfskassierer und andere Funktionäre. Die Zahl der geleisteten Wochenbeiträge beträgt 35 136 oder pro Mitglied 12,31. Die Gesamtsumme ist 17 835,35 Mark; darunter befinden sich 695 Mark, die als freiwillige Ertragsbeiträge eingegangen. An Arbeitslosenunterstützung wurden 1649,70 Mark gezahlt. Die Unterstützung an die Familien der Kriegsteilnehmer beträgt 5070,25 Mark für die Hauptklasse und 574 Mark für die Nebekasse. Der Hauptkasse wurden eingekauft 2761,52 Mark und der Nebekasse 35 826,25 Mark. Wie der Verband in bezug auf Mitgliederzahl und Beitragsleistung durch den Krieg in Mitleidenhaft gezogen wurde, geht aus folgenden Zahlen hervor: 1. Quartal 1914 3877 Mitglieder und 48 625 Wochenbeiträge, 2. Quartal 1914 3859 Mitglieder und 48 390 Wochenbeiträge, 3. Quartal 1914 2940 Mitglieder und 41 680 Wochenbeiträge, 4. Quartal 1914 2771 Mitglieder und 35 136 Wochenbeiträge. **T o l s t i** berichtete im Namen der Redatoren, dem ersten Bevollmächtigten und dem Kassierer Entlastung zu erteilen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Sodann hielt Verbandskollege **Erwin** einen Vortrag über „Die Gewerkschaften unter dem Einfluß des Krieges“. Redner erörterte die Lage auf dem Arbeitsmarkt, die Leistungen der Gewerkschaften auf dem Gebiet der sozialen Fürsorge, namentlich die zur Unterstützung der Arbeitslosen aufgewandten Summen, und betonte, daß diese Leistungen über den Kreis der organisierten Arbeiter hinaus Beachtung gefunden hätten. Unter diesem Eindruck habe eine objektivere Beurteilung der Gewerkschaftsarbeit Platz gegriffen. Die vielbesprochenen Tarifverträge hätten sich nicht nur bewährt, sondern seien während des Krieges zu Ehren gekommen. Sie bildeten die Grundlage des „Burgfriedens“ auf wirtschaftlichem Gebiete. Weiter wies Redner auf die Mitwirkung der Gewerkschaften bei der Kontrolle und Aufsicht der Arbeitslosenunterstützung seitens der Städte hin und sagte zum Schluß, die modernen Gewerkschaften seien ein unerlässlicher Bestandteil der großen Kulturgenossenschaft, die man deutsches Vaterland nennt. Die Versammlung bekundete durch Beifall ihr Einverständnis mit den Darlegungen des Referenten. Unter Verbandsangelegenheiten wurden noch einige interne Sachen zur Sprache gebracht. Mit einem dreifachen Hoch auf den Fabrikarbeiter-Verband schloß der Vorsitzende Hoffmann die Versammlung.

## Wettervorhersage.

Donnerstag den 11. Februar: Trübes, mildeß Wetter, mit Niederschlägen.

## Arbeitsmarkt

Zur Veröffentlichung von Arbeiter- und Personalgesuchen aller Art ist die „Volksstimme“ hervorragend geeignet, weil sie in den Kreisen der werktätigen Bevölkerung besonders stark verbreitet ist.

**Mehrere tüchtige Dachpappen-Arbeiter** bei hohem Verdienst gesucht  
**W. Rührmeyer-Franke & Klamor** G. m. b. H.  
Lung 6.

**Schlosser und Schmiede** bei hohem Verdienst.  
**W. Rührmeyer-Franke & Klamor** G. m. b. H.

**Wagen-Maschinenfabrik Rühlhauerhütte** Utern in Thüringen.

**Tüchtige Dreher, Maschinenbauer und Werkzeugmacher** werden sofort für dauernde Beschäftigung gesucht.  
**Haacke & Co., G. m. b. H.** Maschinenfabrik, Lorenzweg.

## Zwei Bureaubeamte (militärfreie)

per sofort zur Nachhilfe während des Krieges gesucht. Bewerber müssen eine saubere Handschrift haben und gute Rechner sein. Schriftliche Angebote sind an die Geschäftsleitung, Regierungstraße 1, zu richten. 4930

## Allgemeine Ortskrankenkasse Magdeburg.

Der Vorstand, H. Schwiesske, Vorsitzender.

## Mohr und Klemperer

für Eisarbeiten im Flugzeugbau bei hohem Lohn und dauernder Stellung gesucht. 4925

## Halberstädter Flugzeugwerke G. m. b. H. Halberstadt.

Suche einen Monteur für elektrische Anlagen und einen Lehrling für Installation und Schemenerei. Ferd. Schwaneberg, Hunastrasse 18. 3119

## Klempner- und Installateur-Lehrling

sucht Gustav Lindemann, M.-Buden, Freie Straße 13.

## Bierpalast

39 Breiteweg 39 Täglich KONZERT 4899 Andreas Berg.

## Kognak (Verschnitt) ohne Flasche a Liter 1,75

Schillers Weinhandlung Grosse Münzstrasse 11.

## Achtung!

Sofort greifbar: mehrere 1000 Paare **Marisch- und Arbeits-Stiefel** in Schnür-, Agraffen- und Kaschensstiefeln.

**Zug- und Schnallenstiefel** sofort für 5,50, 6,75, 8,50 und 10,50 Mk. 4927

## Schaft- und Schnallenstiefeln

mit Holzsohle u. Filzfüßler. Nur **Baumgärtner's Millionenhalle** nur 4 Buttergasse 4.

## Stephanshallen

Täglich abends 8 Uhr: Der ersten Zeit entsprechende Vorträge. Vorseiger dieser Ammonce hat außer Sonnabend u. Sonntag freien Eintritt.

## Stadttheater

Donnerstag den 11. Februar Anfang 7 1/2 Uhr **Mignon.** Freitag den 12. Februar Schauspiel des Herrn Max Dawison **Der fliegende Holländer.**

## Sandsturm!

erhält 1921 alle erdenklichen **Kriegsausrüstungen** wie Pistolen, Wasserbüchse, Bekleidung, Regenhaube, weissen und -hosen a 9,50 Mk., Mäntel, Taschenlampen, Messer, Besteck usw. Preisliste gratis.

## Ad. Loesche,

Spezialhaus für Kriegsausrüstungen, Wilhelmstraße 13.

## Wilhelm-Theater

Sonntag und Sonnabend **Extrablätter.**

## ZENTRAL THEATER

Zum 59. Male! **Immer feste druff**

Freitag: Gratisverteilung des **Erinnerungsalbums**

